

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55

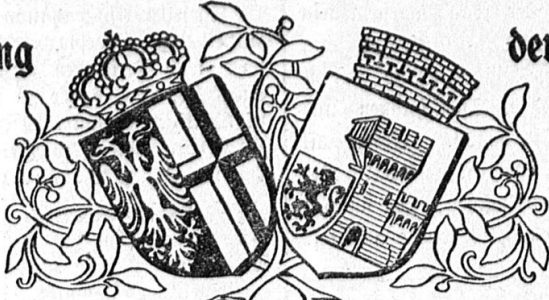
Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe wochentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Redaktion: Joseph Grunau



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem lauffähigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgepaßte Seite oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. * * * Expedition: Neuß, Niederstraße. * * *

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 346. (Erstes Blatt.)

Donnerstag, 4. September 1902. (3ba, 3rmg., 3ofalia.)

29. Jahrgang.

SC. Die „Liebe“ der Sozialdemokratie zum Handwerk

offenbart sich einmal wieder in rührender Weise in einem Artikel des sozialdemokratischen „Vorwärts“ (Nr. 199): „Lehrlingschutz und Zünfte“. Bekanntlich hat das Handwerksgesetz von 1897 auf die Regelung des Lehrlingswesens ein besonderes Gewicht gelegt, und seitens der Handwerkskammern ist eine Reihe von Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens erlassen worden. Um nun eine wirkliche Aufsicht über die Befolgung der für das Lehrlingswesen geltenden Bestimmungen zu ermöglichen, haben die Handwerkskammern und Zünfte sogenannte Beauftragte zu ernennen, denen die Überwachung dieser Bestimmungen obliegt. Die Beauftragten haben nicht etwa polizeiliche Befugnisse, sie können auch nicht selbst Strafen verhängen, sondern müssen ihre Beobachtungen ihren Zünften oder, sofern sie Beauftragte der Handwerkskammer sind, dieselben mitteilen, um so gegebenenfalls eine Bestrafung zu erwirken. Dagegen haben die Beauftragten das Recht, sämtliche Betriebsräume zu betreten, und von den betroffenen Einrichtungen Kenntnis zu nehmen, ferner von den Betriebsinhabern oder deren Stellvertretern über diejenigen Angelegenheiten, auf welche sich ihre Aufsicht erstreckt, Auskunft zu verlangen.

Zu diesen Befugnissen bemerkt der „Vorwärts“: „Das alles genügt aber den Zünften nicht. Sie verlangen jetzt: Die Beauftragten der Zünfte sollen mit allen Befugnissen der Gewerbe-Aufsichtsbeamten bezüglich des Lehrlingswesens betraut werden, so daß der Gewerbeinspektor lediglich die Beaufsichtigung der maschinellen Schutzvorrichtung obliegt. Das Wohl und Wehe der Lehrlinge soll also ganz und gar den Zünften überlassen ausgeübt werden.“ Die Beauftragten würden also dann, falls auf gütlichem Wege eine Abklärung von Mißständen nicht zu erreichen wäre, sich an die Polizeibehörden wenden dürfen, damit diese eventuell eine Verhaftung herbeiführen können und weiter würden sie die Befugnis erhalten, für gewisse Fälle Verfügungen und Anordnungen zu erlassen. Wir wollen hier nicht weiter erörtern, wie weit jetzt schon eine Ausdehnung der Befugnisse praktisch ist; der „Vorwärts“ fragte dazu aber: „Und weshalb? Haben sich etwa die Zünfte in der besonderen Regelung des Lehrlingswesens bedauert, sobald bereits die früheren Mißstände beseitigt sind? Dadurch nicht. Die letzten Jahresberichte der Gewerbe-Aufsichtsbeamten beweisen vielmehr, daß es auch

noch mit der Ausbildung „der Handwerkslehrlinge sehr schlecht bestellt ist“. Der „Vorwärts“ sollte doch wissen, daß man in den Kreisen des Handwerks die Mängel der bisherigen Lehrlingsausbildung, sehr wohl weiß und durchaus gewillt ist, dieselben abzustellen. Die Bestimmungen über die Lehrlingsausbildung, die erst eine richtige Handhabung für die Befolgung von Mängeln bieten, sind aber erst, und das sollte der „Vorwärts“ weiter wissen, seit dem 1. April 1901, also erst seit Jahresfrist, in Kraft und da es, bis sich gesetzliche Bestimmungen eingelesen haben, immer einer gewissen Uebergangszeit bedarf, können deren Wirkungen, bis jetzt kaum festgestellt werden. Wenn die Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten, wie auch wir wissen, noch immer manche trübe Fälle von mangelhafter Ausbildung und Lehrlingsausbeutung mitteilen, so sind diese nach obigen nicht auf das Konto der neuen Regelung zu setzen, sondern auf die Zeit vor dem Erlaß rechtsgültiger Normen für die Lehrlingsausbildung. Jene der ganzen Auslösung des „Vorwärts“ ist lediglich der, die Tätigkeit der Zünfte zu diskreditieren, wobei er in der Wahl der Mittel gerade nicht besonders ehrlich ist. Der „Vorwärts“ glaubt hier schon Wirkungen erwarten zu müssen, die der Natur der Sache nach erst in einigen Jahren eintreten können.

Und wäre es denn wirklich etwas beräthlich Angehöriges, wenn den Beauftragten weitere Befugnisse beigegeben würden? Die sozialdemokratische Presse klagt doch gerade am meisten darüber, daß die Zahl der Gewerbeaufsichtsbeamten bei weitem nicht ausreicht, auch nur die vielen Fabriken zu revidieren, und daß der Arbeiter sich deshalb zu einem großen Theile noch auf dem Papiere steht. Jetzt sollen die Gewerbeaufsichtsbeamten auch noch die Revision der unzähligen Handwerksbetriebe, so weit sie für diese kompetent sind, übernehmen. Wird dabei vielleicht die Aufsicht der Fabriken gewinnen, namentlich, wo die Regierung sich angeblich aus Mangel an finanziellen Mitteln gegen eine Verneuerung der Zahl der Gewerbeaufsichtsbeamten sträubt? Derartige Schlüsse wird selbst die Logik eines „Vorwärts“ wohl nicht zu Stande bringen können. Auf sehr schwachen Füßen steht selbst der Schluss des „Vorwärts“: deshalb, weil die Zünfte eine Verneuerung der Befugnisse der Beauftragten nach dem Muster der Gewerbeaufsichtsbeamten verlangen, scheine ihnen in einer Mitwirkung der letzteren in der Revisionstätigkeit „gar nichts zu liegen, denn sonst hätten sie sich nie und nimmer zu der Forderung hergeben können, daß die Lehrlingsausbeutung von der Kontrolle der Aufsichtsbeamten be-

freit“ werden sollen. Nein, gerade deshalb, weil die Handwerker eine pünktliche Beobachtung der Vorschriften zu Gunsten der Lehrlingsausbildung wünschen, verlangen sie eine Ausdehnung der Befugnisse, da die jetzige Zahl der Gewerbeaufsichtsbeamten für die Revision der Fabriken nicht einmal ausreicht; unter den jetzigen Verhältnissen können sie für eine Revisionstätigkeit im Handwerk kaum in Betracht kommen. Der „Vorwärts“ unterschreibt den Zünften gerade das „Gegenteil“ von dem, was sie wünschen.

Deutschland.

Berlin, 3. September

„Die Wahrheit über den Bund der Landwirthe“ bringt mit dankenswerther Offenheit nun auch eine nationalliberale Stimme, nämlich die Wochenschrift „Die Zeit“ zu Tage. In einer Besprechung über die Wahl zu Forchheim-Kulmbach schreibt dieselbe u. A.:

Die Wahl hat von neuem den Beweis erbracht, daß der Bund der Landwirthe der gefürchtete Feind des Centrums bleibt. Diese sich der Bund, wie er stets behauptet, ausschließlich von wirtschaftlichen Gesichtspunkten leiten, so hätten seine Wähler Mann für Mann den Centrums-candidaten Zöllner wählen und ihm so einen imponierenden Sieg verschaffen müssen. Denn er trat für den agrarisch-potenzirten Tarifentwurf ein, wie er aus den Commissionsberichten hervorgeht. Aber dagegen hatte sich „nur“ für den Regierungsentwurf festgelegt. Wenn der Bund der Landwirthe, dessen Candidat Weinböck selbst einen Getreidezoll von 10 M. noch nicht für übermäßig hielt, trotzdem seinen Leuten die Abstimmung freistellte, so schlug er zwar seinen eigenen Grundgedanken ins Gesicht, blieb aber durch-aus im Einklang mit der bisher von ihm befolgten Praxis. Bei keiner Erleichterung der letzten zwei Jahre hat er es über Herz gebracht, sich für einen Centrums-mann zu erklären. Lieber opferte er den Haupttheil seines Programms.

Nach wie vor wird aber der Bund auf dem Lande mit seiner „Centrumsfreundlichkeit“ haushieren gehen, besonders bei der „Provinzialversammlung“ des Bundes der Landwirthe, die am 14. Sept. in Düsseldorf stattfinden soll. Die rheinischen Bauern aber haben den lieben „Vetter“ aus dem Osten“ genügend kennen gelernt und seine Lockungen werden heute so wenig wie früher viel Vogel auf die Leimruthe locken.

* Zu den Rücktrittsabsichten des deutschen Botschafters in Wien, Fürsten Eulenberg

Berichtet heute Abend die „Nationalzeitung“: Der deutsche Botschafter in Wien, Fürst Eulenberg, dessen Gesundheitszustand bereits seit längerer Zeit viel zu wünschen übrig läßt, hat auch bei den im Laufe des Sommers unternommenen Baderreisen und Curen nicht Besserung finden können. Hieran knüpfen sich Gerüchte über den bevorstehenden Rücktritt des Botschafters. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ist dem Fürsten Eulenberg ein längerer Urlaub bewilligt worden, den er u. A. in Gastein zubringen wird, um seine stark geschwächte Gesundheit wiederherzustellen.

Wie die „Post“ aber erfahren haben will, sind die Rücktrittsgerüchte doch nicht so unbegründet, wie die „National-Zeitung“ hinstellt:

„Einstweilen ist nichts Tatsächliches an diesen Mittheilungen, als daß das Befinden des Fürsten bedauerlicherweise viel zu wünschen übrig läßt, und daß er mit Rücksicht hierauf einen längeren Urlaub angetreten hat. Die Hoffnung, daß ihm diese Ruhepause die Wiederherstellung seiner Gesundheit bringt, braucht nicht aufgegeben zu werden. Nur für den Fall, daß auch dieser Urlaub nicht von dem gewünschten Erfolg begleitet ist, würde man wohl mit der Möglichkeit des Rücktritts des Fürsten zu rechnen haben.“

Das lautet immerhin schon ganz anders. Aber auch die „Nat.-Ztg.“ läßt sich nicht weiter darüber aus, was dann geschieht, wenn die Kur in Gastein ohne Erfolg bleibt.

* Aus dem deutschen Heer sind nach einer Uebersicht der „Post“ seit dem 1. März 103 Offiziere ausgeschieden, darunter 12 durch Tod. Es schieden aus: Aus der Generalität 42 Offiziere, darunter 6 durch Tod, Infanterie 33, darunter 6 durch Tod, Kavallerie 12, Feld-Artillerie 6, Fuß-Artillerie 2, Ingenieur-Corps 3, Genarmee 3, Train 2.

* Zu der Nachricht, daß von Krupp's Ingenieuren auf der Ausstellung in Düsseldorf einem Vertreter des „Temps“ eine neue Feldbatterie mit neuen erfundenen drei Millimeter dicken Stahlschilden gezeigt worden sei, welche bei den jüngsten Versuchen volle Widerstandsfähigkeit gegen Infanteriegeschosse und Schrapnells bewiesen hätten, wird der „Ab.-Wsch.“ aus Düsseldorf geschrieben: Gerade das Gegenteil ist richtig. Bereits seit einiger Zeit sind in der Krupp'schen einige Schuttschilder aus drei Millimeter dicken Krupp'schem harten Stahl ausgestellt, die bei jüngst abgehaltenen Schießversuchen von Schrapnellkugeln glatt durchschlagen worden sind.

Grand Hotel Pelikan.

Roman von Paul Oskar Höder.

23) Nachdruck verboten.

„Msdann machst Dich morgen beiseiten auf'n Weg nach Bozen. Da hast a Zehrgeld.“ Er griff in die Hosentasche und griff eine Hand voll Geld, das so leise klingelte, heraus, wog es geringfügig ab und klappte es dann mit der hohlen Hand auf den Tisch. Zwei Gulden wurden's sein. Nein, a Kronenstück ist dabei. 's wird schon auf ihrer Fahrt kommen. Also das hier. Und fuchst zu erfahren, wo daß die Mädels jetzt stecken. Bann's d' bis aufgedruckt hast, na redt mir und schweigst, bis daß Du mich wieder siehst. Ich will die Mädels fürs Grand Hotel engagieren.

„O me!“ stöhnte die Mehlpreisföschin. „Jetzt, is das nit a rechter Wohlthäter, a guter, der Herr Haizinger!“ Sie war wieder ganz ergriffen. „Na, wenn man gleich so a Stell auch für mein arm's Häbel finden thät!“

Eine kleine Spielpause während deren der besagte Ausbruch aus seinen Äugen wieder wich und der Oberkellner seinen Virginalstummel gemächlich wieder in Brand steckte. Msdann will ich Dir sagen, Picolo, wann's D' die Mädels gefunden hast — na schnüffl dahier Dein Bündel und fragst auf, nach'm Manzorapof. Fragst nach'm Herrn Oberkellner George und laßt's Dich bei mir melden.“

Stumm stand der Picolo da. „Ich soll — ich soll — ich darf —“ Er vermochte in seiner freudigen Erregung kaum zu reden.

„Wann's D' brauchst bist, Picolo, nachher wird's Dein Schaden nit sein.“ Er war schon wieder auf die Thür zugegriffen, die ihm Edt, aus dem siebenten Himmel zur schönen Erde zurückkehrend, auf seinen Befehl öffnen mußte, denn ein Oberkellner von Haltung greift niemals selbst eine Thürhülle an.

„Geforsamter“, erwiderte der schöne George die

geführten, jubelnden und devoten Gräße der Landbesitzer gnädig, indem er mit dem Finger an die herzogliche Hülfskappe tippte.

Der Picolo setzte sich nun hin und weinte vor Glück. Er konnte dem Winter ruhig entgegensehen: seine Familie war endlich versorgt, hatte doch das Haupt der Familie eine Stellung gefunden!

„Acht Tage später entsprach alles im Grand Hotel Pelikan den vorläufigen Wünschen des Oberkellners George. Die beiden Mädchen waren zwar nicht so schnell für einen Winteraufenthalt auf dem Pofse zu gewinnen gewesen; aber es war etwas, das der blonde George nicht schließlich doch noch durchzubringen gewußt hätte? Er besaß eine ganz seltsame Gabe, die Leute trunken zu machen — mit seinen Worten trunken zu reden. Auf eine Hand voll Versprechungen, wenn's noththat, auch Lügen, kam es ihm natürlich nicht im entferntesten an.“

Seinem gnädigen Fräulein gegenüber spielte er jetzt zwar nicht mehr den schüchternen, bescheidenen Stellungsuchenden wie damals, als er sich im Grand Hotel möglichst vorthellhaft einzuführen gesucht hatte; aber einen offenkundigen Uebergriff erlaubte er sich heute noch nicht. Er wußte, daß Fräulein Witting um alles gefragt sein wollte. So ließ er sich denn jedesmal, wenn er etwas durchzusetzen gedachte, bei ihr melden und trug ihr den Fall so vor, daß das, was er erstrebte, als seinem Willen zuwiderlaufend, von ihr bestimmt wurde. Er hatte dann eine so lebenswichtige Art, sich in die Absichten seiner jungen Herrin zu schicken, ihm gelegentlich auch einen kleinen Uebergriff nicht überlassen, den er sich ganz anspruchslos einmal gestattet.

Nur dem Norweger gegenüber, der sich mit ihm schon der Sprache wegen nicht verstand, war er vorsichtig. Den Treubergigen und Liebeswürbigen zu spielen hatte da keinen Zweck. Er merkte bald, welche Rolle Peer Larsen als die für ihn geeignete ihm zumutete: die des ungebildeten und blindlings

gehorchenden Untergebenen. So vernünftig und heftig der Norweger sonst war, er hatte doch seine kleine Schwäche, die der gerissene Oberkellner bald herausfand.

Peer Larsen fühlte sich als Herrmann. Er wollte niemals bitten oder ersuchen, sondern immer befehlen. Herrn Haizinger kam es auf ein paar Dienerrufen mehr nicht an. Er geriet sich also als das willkürliche Werkzeug in der Hand des Meisters, und so gewann er ganz allmählich das Vertrauen des genialen, unpraktischen, träumerischen, romantischen und gerade auf seine egoistisch-nüchternen Lebensflugbahn so eingebildeten Ingenieurs. Furcht verlangte Larsen von der Mittwelt, und der blonde George that ihm den Gefallen, Furcht zu zeigen, so oft es ihm erwünscht und vorthellhaft erschien.

Ganz so herzlich war das Einvernehmen zwischen Erdmuth und dem Norweger nicht mehr, seitdem die ladinisch redenden Arbeiter hier oben auf dem Pofse weilten.

Erdmuth empfand, je weiter der Bau fortschritt, desto öfter gewisse Beklemmungen. Sie dachte doch manchmal mit einer heimlichen Sehnsucht an die Stunde zurück, die sie mit dem Vetter da droben auf der Prälianerpipe verlebte hatte. Und dann kam sie sich herzlich und grausam vor, daß sie die abenteuerlichen Eingriffe in die Natur der bizarren Hochlandsgasse duldete.

Fatal war es auch für sie, mit einem Manne, der ihr bisher nur als Gesellschaftler, als Freund gegenübergekommen hatte, nun geschäftlich zu thun zu haben. Sie war aber trotz ihrer genialen Veranlagung doch eine genaue Rechnerin, und ein paar Mal ließ sie es an einem Einwand nicht fehlen.

Larsen erklärte Erdmuth sachlich, daß die schwierigen Verkehrsverhältnisse hauptsächlich die Schuld an den Mehreinsten trugen.

Erdmuth, die bald darauf einmal Zeuge war, wie ein Lastwagen, auf dem die eisernen Röhren und Rohrmäntel lagen, den schmalen, lehmigen Karrenweg von acht Pferden bergauf zur Klamm gezogen werden mußte, entshielt sich in Zukunft aller

Ein gewisser Stachel blieb aber trotzdem zurück.

Der außergewöhnlich lang sich hinziehende schöne, warme Herbst, der nach dem ersten rasch geschmolzenen Schnee erst so recht einsetzte und auch den Bauarbeiten in der Klamm sehr förderlich war, brachte noch einen ziemlich lebhaften Verkehr auf dem Manzorapof zustande. Den Säulen, die das Grand Hotel frequentierten, erschien der blonde Oberkellner als die Seele des Geschäfts. Er hatte auch wirklich eine ganz ausgezeichnete Art, sich in Szene zu setzen. George besaß schlagfertigen Witz, den er immer auf Kosten der Abwesenden, um den Anwesenden zu schmeicheln, anzubringen wußte; er sprach ganz elegant mehrere Sprachen, abenteuernd hatte er sich durch halb Europa durchgeschlagen, überall die Augen aufgemacht und viel gesehen — wie konnte es also ausbleiben, daß er mit der Zeit die erste Violin im Grand Hotel spielte.

Dem Picolo angefangen, der ihn wie ein überirdisches Wesen verehrte, bis hinauf zur Tante Adeline, hatte er sich allen unentbehrlich gemacht. Er war ein meisterlicher Schauspieler. Wer ihn sah, wie er mit einer wahren Forderung die höchsten Trinkschalen einstrich, hätte es nicht für möglich gehalten, daß dies derselbe gemütliche Blaudecker sei, der da des Abends nach des Tages Last und Hitze sich in der „Schwemme“ einfand und beim Abendbrot im Gefindestimmer die Sonnetts machte.

Die herabsinkende Gönnerart gegen diese seine Günstlinge kam ihm übrigens sehr zu statten; denn es passierte rings um ihn im ganzen Hotel nichts, in das er nicht eingeweiht worden wäre. Tagsüber — und namentlich in Gegenwart von dem „gnä“ Fräulein“, dem „Fräulein Tante“ und dem „Herrn Direktor“ — fehte er ja auch gegen seine Untergebenen eine sehr strenge Miene auf; aber Abends im Gefindestimmer — da war er Mensch, da durfte er's sein.

(Fortsetzung folgt.)

alle eine höhere Lohn-

straßenraub.) In
in Gelegenheitsarbei-
einen Straßenraub
des Ueberfallenen ein-
schrere Beamte hinzu,

der Locomotive des
M-Gladbach fahren-
her Zeitung" meldet,
te die Kolbenstange,
so daß der Dampf
den Zug infolge dessen
stufte auf das Ein-
M-Gladbach warten,
Verspätung in M-

essigen Polizei ist es
unfänger festzunehmen,
Kartenspielen einen
sichsten Karten bereits
gebracht hatten, als
te. Als die Gamine
dem Herrn das ge-
aber genigte das
und nach kurzer Zeit
zuführen.

Die Stadtverordneten
wertung der baldigen
eines Schlachthofes,
zu dienen soll, mit
Bierlei Million Mk.
verproharter, in Kessel
begte sich nach dem
nicht Kessel bei Goch;
n und hochverdienten
e Geleite zu geben.
war auf den Weinen,
der 37 Jahre
wend, segensreich ge-
weisen. Wie beliebt
er war, beweist der
Herr Wifch von
ung Erbschen auf,
te letzte Ghr zu er-
und fern waren
anne, der flets ein
atker war, den Dank
Die Gemeinde
dauerndes dankbares
se befindet sich dabei,
d schon der Gemeinde
e Gemeinden von der
sticht, fromm und
ingefchieden.

ace!

nggerichtsung.)

Angellage zu je 3

Hubert W. Pferde-

W., Pferdehändler zu
lichen Strafbefehl in
ommen worden, weil
befindlichkeit bei ihrer
gatten. Wegen dieser
Einpruch erhoben
trug. Das Gericht
gegebene Strafe von

Der Handlungspeter

ngt, am 17. Juli d.

mit der Begehung

bedroht, sowie an

stärker beschuldigt und

Der Angeklagte wurde

ndung freigesprochen,

zu 10 Mark Geld- und

wegen großen Un-

2 Tage Haft ver- und

der 1. Tag Haft

chseftra Peter H. zu

J. auf dem fiesigen

stisch mit fassierem

Der Handlungs- und

nn durch polizeilichen

ommen worden, weil

Pferdehändler durch den

und über den Canal-

war. Wegen dieser

erhoben und gericht-

Vermischtes.

Δ Hildesheim, 3. Sept. In Giebaldehau (Kreis Duderstadt) wurden durch eine Feuersbrunst 20 Gebäude eingeschert, darunter die katholische Pfarrei. Als Entstehungsurache wird Brandstiftung angenommen.

*** Kiel, 3. Sept.** Während der Flottenmanöver explodierte auf dem Torpedoboot S 98 ein Feuerrohr. Drei Mann wurden schwer und einer leicht verletzt. Das Fahrzeug wurde hier eingebracht.

*** Spandau, 1. Sept.** „Männer-Anziehungstrant“ heißt ein Geheimmittel, mit dem eine hiesige Frau S. seit längerer Zeit einen schwunghaften Handel betreibt. Der Zauberkant soll eine unwiderstehliche Wirkung insbesondere auf Männer ausüben, die einige Tropfen davon ohne ihr Wissen genießen. Der Trant, den die „Kuge Frau“ für 1 Mk. 75 Pf. die Flasche verkauft, fand unter den sog. kleinen Renten viele Abnehmerinnen; sein Ruf drang sogar über das Reich bis der Stadt hinaus. Die gläubigen Käuferinnen machten aber die Erfahrung, daß die erwarteten Wirkungen sich nicht einstellten. Einige Frauen, deren jede von dem Trante mehrere Flaschen gekauft hatten und keine Erfolge damit erzielen, haben nun gegen die „Kuge Frau Anzeige wegen Betruges erhoben.

*** Warum der König von Italien nicht deutsch antwortete.** Jetzt ist's heraus, warum der König von Italien beim Empfang am Brandenburger Thor auf die deutsche Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters Kirchner nicht deutsch antwortete. Der Berliner Berichterstatter des Mailänder „Corriere de la Sera“ hat es in seiner Personeneinfalt verrathen. Er gibt zunächst unumwunden an, daß König Viktor Emanuel vorzüglich Deutsch spricht und Deutsch versteht; nur den Oberbürgermeister hat er nicht verstanden, denn erstens herrschte am Brandenburger Thor ein zu großer Lärm, und dann hat Hr. Kirchner in seiner Ansprache zu stark „berlinisch“ gesprochen! Der König scheint also die Ansprache des Oberbürgermeisters, der mit „zu ausgeprägtem Berliner Accent“ sprach, nicht für deutsch gehalten zu haben. Herr Kirchner wird doch nicht „it“ und „et“ gesagt haben?

Δ London, 2. Sept. In Scatthorod ereignete sich gestern gelegentlich einer militärischen Nachrichtensübermittlungs-Übung, an der ein Ballon und eine Radfahrabtheilung theilnahmen, ein eigenartiger Unfall. Der Ballon war auf einem Entsefde gelandet und bald von Landleuten, Radfahrern und anderen Aufmerksamkeiten umringt. Die Einladung eines der Luftschiffer zu einer kleinen Festlichkeit fand lebhaften Anklang. Wiederholt ging der Ballon auf und nieder, als man mit großen Schreien zu Beginn eines neuen Aufstiegs bemerkte, daß sich die Fessel gelöst hatte. Mehrere Personen stützten sich auf den noch schleppenden Strang, vermochten aber den Ballon nicht anzuhalten. Ein Radfahrer und ein Landmann wurden mit in die Höhe gezogen. Erstere ließ sich drei Meter hoch abfallen und trug eine Verletzung davon, letztere stürzte 20 Meter hoch ab und war sofort todt. Er ist verheiratet und Vater mehrerer Kinder. Der Ballon mit drei Insassen kam bald darauf ohne Unfall zur Erde.

*** London, 3. Sept.** Nach einer Laffan-Messung aus Kalkutta hat der Parzen-Millionär Tatta aus Bombay den Plan für die Aufschließung der gewaltigen Eisenlager in den mittleren Provinzen vollenendet. Die indische Regierung unterstützt sein Unternehmen, das große Aufregung verursacht, da man glaubt, daß Indien mit Hilfe seiner billigen Arbeitskräfte die Welt mit Stahl wecheln werde können.

*** London, 2. Sept.** „Daily Mail“ meldet aus Kapstadt: Ein Sturm von noch nicht dagewesener Heftigkeit brach am Sonntag Abend in der ganzen südlichen Küste der Kapkolonie aus. Die ganze Wucht des Sturmes wüthete mit der Heftigkeit eines Cyclons kurz vor Mitternacht in Port Elizabeth und war begleitet von einer Fluth von Regen und glänzenden Willen. Die Nacht war stürmisch und nur die fortwährend von den Schiffen aufsteigenden Nebel zeigten die furchtbare Zerstörung an, welche der Sturm in der Algoa Bai anrichtete. Verschiedene Bergungsdampfer des Hafens versuchten hinauszuwandern, um die gefährdeten Schiffe zu retten, aber die Dunkelheit machte es unmöglich zu erkennen, was draußen vorging. Als der Tag anbrach, war der ganze Strand am nördlichen Ende der Bai mit troden daliegenden Schiffen überstreut, andere lagen im Surf (eine Art Strandung. Red.) und große Wellen rollten über sie weg. Bis Mittag war jedes Segelschiff im Hafen gestrandet mit Ausnahme von vier, welche mit der ganzen Besatzung untergingen. Vier kleine Dampfer sanken auch und dreißig Lichterfahrer sind gestrandet. Der Dampfer „Scot“ von der Union Castle-Linie fuhr am Samstag von Port Elizabeth nach Kapstadt und sollte am Montag früh in Kapstadt ankommen, er kam aber noch nicht in Sicht. Den letzten Nachrichten zufolge sind achtzehn Schiffe gestrandet, fünf andere gescheitert und mit der ganzen Besatzung gesunken.

*** Port Elizabeth, 2. Sept.** Von dem bei dem Ueberfall auf den deutschen Schiff Rautulus wurden drei Mann der Besatzung gerettet; von dem Coriolanus ertranken zwei Mann; die übrigen wurden gerettet.

*** Paris, 2. Sept.** Die Agence Havas meldet, frühere Meldungen bestätigend, aus Port de France: Am 30. August Abends erfolgte ein heftiger Ausbruch des Mont Pelé. Die Dörfer Morne Rouge und Moupa-Bouillon wurden zerstört. Etwa tausend Personen kamen ums Leben, mehrere hundert wurden verletzt. Eine Fluthwelle richtete in Le Carbet große Verwüstungen an; ihre Wirkungen wurden noch in Port de France verspürt, wo eine panische Furcht ausbrach. Die „Reuher“, „Saget“ und „Tage“ gehen nach Norden ab, um alle dort befindlichen Flüchtlinge aufzunehmen.

*** New-York, 3. Sept.** Ein Telegramm aus

Saint-Thomas besagt, nach Mittheilung dort aus Martinique eingetroffener Schiffe sei in Morne Rouge kein einziges lebendes Wesen dem Tode entgangen. Moupa-Bouillon liegt ebenfalls in Trümmer, gleichwohl seien dort nicht so viele Menschen umgekommen, als in Morne Rouge, insgesamt etwa 200. Die Zahl der Verletzten in Moupa-Bouillon betrage 400. Man glaubt aber, daß viele derselben nicht mit dem Leben davon kommen werden.

*** Dätere Bilder aus dem Gefängniß-** Leben in Sibirien entrollen zwei russische Zeitchriften, der „Amurskij Kraj“ und die „Sibirskaja Schisni“, in ihren jüngsten Nummern. Für die Wahrheit der schier ungläublichen Mittheilungen spricht schon genüge die Thatfache, daß sie von in Rußland erscheinenden russischen Blättern publizirt wurden. Im Kettengefängniß zu Alexandrowsk, so genannt, weil alle Sträflinge in diesem Gefängniß in Ketten gelegt werden, haben sämtliche Sträflinge, vierhundert an der Zahl, in Folge unmenslicher Mißhandlungen und Verfolgungen von Seiten der Aufseher befehlissen, selbste Aufnahme von Nahrung zu verweigern. Sie verrichten die ihnen zugewiesene schwere Arbeit, versehen sich still, aßen aber nichts. Am dritten Festtage verfielen viele Sträflinge in Bewußtlosigkeit. Während des Gottesdienstes in der Kirche kniete ein Sträfling vor dem Geistlichen nieder und flehte ihn an, für die Unglücklichen im Alexandrowsk-Gefängniß einzutreten und die dort herrschenden Zustände persönlich kennen zu lernen. Der Geistliche besuchte noch am selben Tage das Gefängniß: er war beim Anblick des dort herrschenden Jammers erschüttert. Es stellte sich heraus, daß die Sträflinge in ihnen beständig eingesperrt gehalten werden, ohne daß man ihnen gestattet, im Hofe eine Stunde zuzubringen, um frische Luft zu schöpfen. Die sanitätswidrigen Zustände im Gefängniß vermehren die Zahl der Krankheitsfälle unter den Sträflingen. Doch bekümmert die Gefängnißbeamten, auch den Kranken gegenüber eine beispiellose Eingekerkeltheit. Wiewohl die gefunden Zellenge- noffen den Beamten von der Enttarnung vieler unglücklichen Mittheilung machten, wurden diese dennoch nicht ins Spital gebracht. Noch mehr, die Angehörigen wurden auch geprügelt, weil sie es gewagt hatten, ihren menschlichen Gefühlen freien Ausdruck zu geben. Die Kranken Sträflinge wurden erst am Tage ihres Todes ins Spital gebracht. Die Sträflinge Nicht- konstant und Kerkelnde wurden ins Spital bereits in Agonie gebracht. Der erschütterte Geistliche beehrte sogar den Staatsanwalt die Anzeige zu erstatten, aber jener die Verordnung der Prokuratur half nichts. Am ersten Tage nach der Verordnung wurden die Sträflinge in den Hof geführt, am folgenden Tage aber wurde Alles beim Alten gelassen. Noch schlechter geht es den Sträflingen in Kottschestow. Dort erhalten die Acreflanten überhaupt keine Nahrung, sie müssen für ihren Unterhalt selbst sorgen. Und so kam man dort und in den anderen Gefängnissen des Bezirks das merkwürdige Schauspiel sehen, wie die Sträflinge unter Gefolge von Haus zu Haus gehen, um Brod zu erbetteln. . . . Das Bemerkenwerthe dabei ist, daß sogar die Inpzigung der Gefängnisse Sibiriens, welche im Auftrage des Zaren vorgenommen wurde, eine Verringerung der Lage der Deportirten in Sibirien herbeiführen nicht vermochte. In den „Oestjia Nowosti“ hat unlängst ein Augenzeuge Einzelheiten über das Leben der Sträflinge auf der Insel Sachalin veröffentlicht, welche erschütternd sind. Der Kessel, in denen die Speisen für die Acreflanten gekocht werden, sind rostig, die Speisen selbst mit Schwaben bedeckt. Es ist deshalb begreiflich, daß die Fälle von Acreflanten-Revolten in Sibirien sich immer mehr häufen. Neulich erst fand eine erste Revolte in einem Gefängniß im Innern Rußlands statt, welche durch Miß- tärgehalt unterdrückt werden mußte.

*** Der Morgenruhen.** Viele Leute, besonders in den Großstädten, klagen darüber, daß sie regelmäßig jeden Morgen durch einen mehr oder weniger heftigen Husten gequält werden, der nicht früher nachläßt, als bis sie mehrere Male einen grau-schweißlichen oder selbst schwärzlichen Schleim ausgeworfen haben. Sieh wegen dieser Erscheinung zu beunruhigen, ist, wie wir in den „Blättern für Volksgesundheitspflege“ lesen, durchaus unbegründet, so lange sich der Hustenreiz nur auf den Morgen und die charakteristische Schleimabsonderung beschränkt. Nicht ein tranfporter Prozeß liegt hier vor, sondern im Gegenteil eine Selbstreinigung des Körpers, die eher gefördert als unterdrückt werden sollte, da auf diese Weise zum Theil die Staub- und Kohlenstoffe wieder aus der Lunge entfernt werden, die am Tage vorher durch die Athemluft in sie gelangten. Bis in ihre feineren Verzweigungen in der Lunge ist die Schleimhaut der Luftröhre mit Zellen ausgekleidet, auf deren dem Raum der Luftröhre zugekehrten Basis garte Härchen sitzen, die um bei vielhundertfacher Vergrößerung sichtbar werden und sich in fortwährender Bewegung befinden. Die Bewegungsrichtung geht von der Lunge nach dem Munde zu, und wenn nun in der Athemluft Unreinlichkeiten körperlicher Art vorhanden sind und auf die Schleimhaut der Luftröhre oder ihrer Verzweigungen niedersinken, so werden durch die Klümmerbewegung der oberflächlichen Härchen diese Staubkörner nach dem Kehlkopf allmählich hinaufgeschafft. Unterhalb derselben an den Stimmritzen sammeln sie sich zu größeren Klumpen, bis sie schließlich aus mikroskopischen Anfängen eine Größe erreicht haben, die als Reiz wirkt und uns zum Räuspern oder Niesen zwingt, wodurch dann die Ansammlung wieder aus dem Körper hinausbefördert werden. Diese Erklärung läßt es auch verstehen, warum besonders in Fabrik- und in den Großstädten, wo viele Feuer- und unterhalten werden, solche Beobachtungen gemacht werden, und Leute, welche an einem derartigen Wohnorte stets in der Frische ihre Luftröhre rein halten müssen, verlieren in wenigen Tagen ihren morgentlichen Hustenreiz, wenn sie in ländlichen Gegenden, wo nicht Staub und Ruß die Luft verunreinigen, ziehen. In

der schönen reinen Wald- und Landluft werden keine Schmutztheilchen in die Lunge gebracht, dieselbe hat also auch nicht das Bestreben, sich dieser inneren Unreinlichkeiten zu entledigen, und kein weiterer Kehlkopfreiz macht sich quälend bemerkbar. Daß ganz die gleichen Folgen hartes Rauchen von Tabak und Cigarren haben kann, ist natürlich, das Husteln und Räuspern wird auch hier nur durch das Bestreben des Kehlkopfes veranlaßt, die mit dem Rauche aufgenommenen Staub- und Kohlenpartikelchen wieder auszuatmen. Darum ist es direkt eine Sünde am eigenen Körper, wenn man auf Spaziergängen im Walde oder Gebirge nicht auf die Cigarre verzichtet will, sondern das Qualmen als eine Erhöhung des Genusses empfindet. Tiefe Athmungen in reiner, sauerstoffreicher Luft haben unter anderen Vorzügen für den Körper auch den, daß sie die Lunge befreien helfen von solchen Schlacken, welche, wenn sich viel scharfartiger Straßen- und Steinstaub darunter befindet, selbst lebensgefährliche Eigenschaften enthalten können.

Telegraphische Depeschen der New-Grevenbroicher Zeitung.

*** Polen, 3. Sept.** Zur heutigen Frühstücks- tafel beim Kaiserpaar im Generalkommando waren außer der im Hause wohnenden Umgebung der Kronprinz und General v. Styllnagel mit Gemahlin und Tochter geladen. Heute Nachmittag fand bei der Kaiserin großer Empfang von Damen und Herren der Gesellschaft statt, hierauf Empfang der Generalität bei dem Kaiser, zu dem auch die vom Kaiser eingeladenen russischen Offiziere erschienen waren. Vor dem Generalkommando hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die patriotische Lieder sang. Prinz Ludwig von Bayern machte heute Nachmittag dem Reichskanzler Grafen Billow einen längeren Besuch.

Der Kaiser empfing heute vor der Parade- tafel den General-Gouverneur von Warschau, General Tschertkow sowie das Offiziercorps seiner beiden russischen Regimenter. Er unterließ sich längere Zeit mit jedem einzelnen der Herren und richtete zum Schluß an sie folgende Ansprache:

Ehre ich von Ihnen, meine Herren, Abschied nehme, drängt es mich, Ihnen meine Freude auszusprechen, die Offiziercorps zweier meiner russischer Regimenter, deren Uniform ich mit Stolz trage, in Polen bei unserer Parade haben begrüßen zu können. Ihre Anwesenheit verdanke ich der Güte Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus, welcher mir bei seinem Besuch in Neval freudige Zustimmung zu Ihrer Einladung gewährte. Ihre Anwesenheit in Polen bedeutet nicht nur einen Besuch der Offiziere meiner beiden russischen Regimenter, sondern ist auch ein Beweis der alten Waffenbrüderschaft, welche seit einem Jahrhundert unsere Heere miteinander verbindet. Daß dieselbe noch lebend ist, das mögen noch zwei Thatfachen erklären: Am Tage Ihrer Ankunft habe ich das Kommando für Polen auf- gehoben, wodurch eine friedliche Entwicklung der alten Festungsstadt ermöglicht werden wird; zum andern habe ich die Ehre, heute zum ersten Male vor den Offizieren meiner beiden russischen Regimenter die Schüre anlegen zu können, welche Sr. Majestät der Kaiser Nikolaus mit mir als Zeichen unserer persönlichen Freundschaft ausgetauscht hat. Sie sollen, nach den eigenen Worten Ihres allerhöchsten Herrn, ein Glied in der festen Kette darstellen, welche uns beide in treuer Freundschaft umschlingt. Gott gebe seinen Segen dazu, daß das immer so bleibe.

Der Kaiser verließ dem General v. Tschertkow den Schwarzen Adlerorden und dem Generalmajor v. Beckert, Kommandeur des Petersburger Leibgarde-Infanterie-Regiment König Friedrich Wilhelm III., den Kronenorden zweiter Klasse mit Stern.

Heute Abend um 7 Uhr fand in den Räumen des Provinzialmuseums das Prunkmahl statt. Der Kaiser hielt dabei zuerst folgende Rede:

Zur Parade des 5. Armeecorps sind mit Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers von Rußland der General-Gouverneur von Warschau und Deputirten der Regimenter erschienen, von denen ich Chef bin. Ich begrüße die Herren von Herzen und gebe der Freude Ausdruck, daß dieselben am heutigen Tage erschienen sind, dadurch, daß ich Sie auf- fordere, mit mir auf das Wohl des obersten kriegs- herrn der mit uns in treuer Waffenbrüderschaft verbundenen Armee Seiner Majestät des Kaisers Nikolaus zu trinken. Hurra! hurra! hurra!

Die Musik spielte die russische Hymne. Im weiteren Verlauf des Mahles erhob der Kaiser sich zu einem Trinkspruch auf das V. Corps.

Nachdem die Musik den Hovischen Marsch gespielt hatte, erwiderte der kommandierende General von Styllnagel mit einem Hoch auf den Kaiser.

Am Abend war die Stadt allgemein glänzend erleuchtet. Unter anderen Gebäuden prangten im herrlichen Schmel das erzbischöfliche Palais, das Priesterseminar, sämtliche Häuser der Domherren. Die Anfuhr und Abfuhr nach und von dem Museum gaben zu härmischen Kundgebungen Anlaß. Vor der Wohnung des Kaisers und der Kaiserin waren viele Tausende versammelt, die dem dort stattfindenden Concerte zuhört und in den Pausen härmische Kundgebungen darbrachten.

*** Saag, 3. Sept.** Die Professoren Erb aus Geibelberg und Winkler aus Ulrecht hatten hier heute eine Begehung über den Zustand des Präsidenten Stein. Der Zustand Steins wurde für zufrieden- stellend befunden. Professor Erb ist der Ansicht, Stein werde, wenn auch langsam, wieder hergestellt werden.

*** New-York, 3. Sept.** Ein weiteres, hier aus Pittsfield eingegangenes Telegramm bestätigt, daß die Verletzungen des Präsidenten Roosevelt nur leichter Natur sind.

Leipzig, 3. Sept. Heute stürzte das Gerüst des im Bau befindlichen Wasserturmes zu Witzsch- feld ein. 28 Personen wurden verschüttet; 10 davon sind todt, 17 schwer und einer leicht verletzt.

Fruchtpreise zu Neuf vom 4. Sept.

Neuer 1. Qual.	15 40
Weizen 2. „	14 10
Neuer 1. Qual.	13 60
Roggen 2. „	12 30
Neuer 1. Qual.	13 50
Hafer 2. „	12 50
(Alles die 100 Kil.)	
Gerst 50 Kilo	2,90—3,40
Bugernheu 50 Kilo	3 80
Maschinenstroh 500 Kilo . .	18 —
Stegeldrusch	20 —
Neue Kartoffeln, 50 Kilo . .	2,50—3,00
Preise unverändert.	

Rübel per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Fah)	53 75
Rübel per 100 Kilo halbe (ohne Fah)	55 25
Gereinigt Del per 100 Kilo 3 Mt. höher als Rübel	—
Rübelchen per 1000 Kilo	91 —
in kleineren Partien	95 —
Raps 1. Qual.	23 —
2. „	21 —
Abel 1. Qual.	—
2. „	4 90
Kreis 50 Kilo	5 10
Eier per Schock (60 Stück)	2 50
Butter per Kilo	—
Rübel und Kuchen unverändert.	

Getreide und Produkte.

Leipzig, 3. Sept. (Produkten-Markt.) Effektivs fremde Getreide sowie Mehl waren sehr knapp und wurden hierfür die vorwöchigen Preise bezahlt. Die Preise von Weizen und Roggen waren reichlicher angeboten und etwas billiger erhältlich. Futtermittel unverändert. Baumwollsaat auf Lieferung von Amerika höher gehalten. Rübel und Kuchen unverändert. **Goch, 2. Sept.** Fruchtmarkt. Durchschnittspreise die 100 Kil.: Weizen, neuer 1. Sorte 16,68, 2. 16,12; Roggen 13,44; Hafer 1. Sorte 13,75, 2. Sorte 13,50; Buchweizen —; Gerst 8.—, Stroh 4.— die 100 Kil. **Röln, 2. Sept.** Fruchtmarkt. Keine Zufuhr. Gerst 5,20—7,00, Maschinenstroh (Roggen) Mk. 3,40, Nichtstroh (Stegeldrusch) 3,50, Krummstroh 3,10 Mk. die 100 Kil. **Leipzig, 2. Sept.** (Fruchtmarkt.) Hafer 1. Sorte alter 20.—, 2. —, neuer 14—17. Weizenheu 4,80—5,20, Roggenstroh 4,20—4,40, Kartoffeln, weiße 4,00—4,40, rote 4,60, Nieren 7.— die 100 Kil. Zufuhr in Kartoffeln 60000 Kil. Preise unverändert. **Berlin, 3. Sept.** (Fruchtmarkt.) Weizen Sept. 155.—, Okt. 153.—, Dez. 153,50. Roggen Sept. 140,50, Okt. 137,50, Dez. 136,25. Hafer Sept. 135,50, Dez. —, Okt. 137,50. Weizenmehl 21,50—24,00, Roggenmehl 19,70—21,20, Sept. —. **Magdeburg, 3. Sept.** Kornzucker 1. 88 o/o S. 7,00—7,15, Nachprodukt 75 o/o S. 5,25—5,45. Schwach, Rohzucker 1. 27,57 1/2, Brodrasfinade 1. 27,82 1/2, Gemahlene Raffinade 27,57 1/2, Gemalt. Weiß 1. 27,07 1/2, Bremen, 3. Sept. Schmalz, Zubis und Fittins Mk. 53 1/2, Doppelmeer 54 1/2, Höder, Speck Port clear —. Fest.

Öle und Spiritus.

Röln, 3. Sept. Rübel in Partien von 5000 Kil. 57.—, Okt. 55,50, Dez. 55.—. **Berlin, 3. Sept.** Rübel Okt. 51,40, Dez. 50,20, Spiritus 70er 37,30. **London, 2. Sept.** Olivenöl, spanisches Sh. 31, Rebante 31, Mogador 31.

Hopfen.

Antwerpen, 2. Sept. Hopfen unverändert; 1901er Mosler, 8 Marken vorr. Frs. 53.—, Nov.-Dez. Frs. 60.—, die 50 Kil.

Seide, Wolle, Baumwolle.

Krefeld, 2. Sept. Seide. (Beitrich der Seidenrock- nungs-Kass.) Eingeliefert: 23 Rtn. 1407 Kilgr., vom 1 bis 2 Sept. 33 Rtn. 2152 Kil., zusammen 56 Rtn., 3559 Kil.

Bremen, 3. Sept. Baumwolle. Upland middl. 46 1/2, Selig.

Antwerpen, 2. Sept. Wolle etwas fester; deutscher La Plata-Rammzug (Contract B) auf Sept. Frs. 4,80, Okt. 4,825, Nov. 4,85, Dez. 4,875, Jan. 4,875, Febr. 4,875, März 4,85, April 4,90, Mai 4,90, Juni 4,90, Juli 4,90, Aug. 4,90. Umsatz 135,000 Kil. (Conte C) auf Sept. Frs. 145, Okt. 145, Nov. 145, Dez. 145, Jan. 145, Febr. 145, März 145. Umsatz —.

Inländische Werthpapiere.

Röln, 3. Sept.	
Schabanw. 1904 102,20 B.	Preuss. Consols umg. 3 1/2 % 102,10 B.
1905 102,75 B.	„ 3 1/2 % 102,10 B.
Deutsche Reichs-Anl. umg. 3 1/2 % 102,50 B.	„ 3 % 92,10 B.
„ 3 1/2 % 102,50 B.	Rh.-Wf. Rentbr. 103,70 B.
„ 3 % 92,50 B.	

Berlin, 3. Sept.	
Berliner Hand.-Act. 157,60	Rübel-Böden 148,00
Boch. Gußl.-Act. 186,20	Marienburger 75,75
Consolidation 333,25	Nationalbank 116,10
Darmstädter Bank 138,40	Niedersch. Credit
Deutsche Bank 210,50	Anstalt 102,50 B.
Disc.-Comm.-Anst. 187,70	Nordd. Lloyd 108,90
Dortm.-Gron.-Eisch. 184,00	Ostpreußen 80,25
Dortmunder Union 47,60	Rh.-Wf. Bodencreditbank
Dresdener Bank 144,75	1. 3. 5 1905 4 100,75 B.
Geselltsch. Bergw. 172,70	2. 4 1908 3 1/2 101,00 B.
Harpener Bergw. 167,00	3. 7 1904 4 95,25 B.
Hibernia 173,90	4 1908 4 95,90 B.
Kant. Badet.-Ges. 109,10	8 1904 4 95,90 B.
Kantabütte 202,20	Trunk Dynamit 171,70

Wechsel-Finanz.

Amsterdam . . 3	Kopenhagen . . 4	Petersburg . . 4 1/2
Berlin 3	Sissabon . . . 4	Christiana . . 4 1/2
Bombard . . . 4	London 3	Schwed. Plätze 3 1/2
Brüssel 3	Madrid 5	Wien 3 1/2
Italien. Plätze 5	Paris 3	

Nachmärkte.

Essen, 2. Sept. Viehmarkt. Auftrieb: 45 Ochsen, 761 Rube und Kalben, 149 Bullen, 1886 Schweine, 164 Schafe, 646 Rälber. Ochsen: a. 68—70, b. 65—67, c. 60—62, d. —, Kalben und Rälber: a. Mt. 67, b. 62—65, c. 58—62, d. 50—55. Bullen a. Mt. 62, b. 57—60, c. 53—56, d. 50—55. Schafe a. 66, b. 62—64, c. 57—60, d. 50 Kil. Schlachtgewicht. Rälber a. Mt. 62, b. 45 bis 46, c. 42—44, d. 38—40 die 50 Kil. Lebendgewicht. Schweine mit 20 Prozent Tara die 50 Kil. Lebendgewicht: a. Mt. 68, b. 62—64, c. 58—60, d. —. Handel langsam, voraussichtlich geräumt.

Milde Gaben.

Es gingen ferner bei uns ein: für die **Diafpora-Gemeinde** ung. 25 Mt. für die **Missionen in China** ung. 25 Mt.

Peter Hink, Agnes Hink, geb. Prinz, Vermählte. Neuss, im September 1902.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Heinrich Weinen, Lehrer, Helene Weinen, geb. Breiden, Vermählte. Neuenhausen, Gustorf, den 4. September 1902.

Bekanntmachung.

Nach Vorschrift des § 91 der Landgemeinde-Ordnung für die Rheinprovinz wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Rechnung der **Gemeinde-Geldern** für das Rechnungsjahr 1901 vom 3. Sept. 1902 ab während einer Frist von 14 Tagen auf dem Bürgermeistertische zur Einsicht der Gemeindeangehörigen offen liegt.

Geldern, den 30. August 1902.
Der Bürgermeister:
Krieger.

Schenk-Wirtschaft.

brauereifrei, schönes der Neuzeit entspr. einger. **Gehaus**, sehr gute Lage, in der Nähe von Fabriken und Kaserne, Miete M. 4000.—, großer Konsum, Rentabilität nachgewiesen, ist mit M. 30,000.— Anzahlung transtheilsbar billig zu verkaufen.

Offerten unter B. S. 11237 an die Annoncen-Exp. **Donner & Kunk**, Düsseldorf.

Drususstraße 94

abgetheilt. 1. Etage, 5 Zimmer, Mansarde, Spinde und alle Bequemlichkeiten. 2. Etage, 6 Zimmer, Balkon, Mansarde etc., per Oktober zu vermieten. Näheres **Glockhammerstraße 20** und **Drususstraße 92**.

Abgetheiltene erste Etage, 4, 6 oder 8 Räume, Grefelderstraße, mit allen Bequemlichkeiten, sofort oder 1. Oktober zu vermieten.

Näheres Königstraße 11.

4 Zimmer mit oder ohne Garten zu vermieten.

Jülicherstraße 31.

2 Wohnungen zu je 3 Zimmer per Oktober zu vermieten.

Die Exped. sagt wo.

Erste und zweite Etage, je acht Räume, mit allen Bequemlichkeiten, ganz oder getheilt, per 1. Oct. zu vermieten.

Kapitelstraße 49.

Zwei schöne Zimmer u. Mansarde an kinderlose Leute gleich zu vermieten.

Näheres in der Expedition.

Erste Etage, 7 Zimmer, in der Königstraße per Oktober zu vermieten.

Heinrich Sahn, Grefelderstraße 60.

3 schöne Zimmer im Anbau an kinderlose Leute zu vermieten.

Kapitelstraße 58.

Ein möbliertes Zimmer und Schlafstelle zu vermieten.

Märkt 39.

Wohnung an stille Haushaltung zu vermieten.

Jollstraße 26.

Wohnung per 1. Oktober zu vermieten.

Näheres Friedrichstraße 35.

Gebrauchte Radkisten kaufen stets

Anton Walraf Edhne, Grefelderstraße.

Schöne große Faser-schweine fortwäh. preiswürdig zu kaufen bei

Katob Winkels, Widdeshoven.

1 1/2-jähriger, überzüglicher Yorkshire Eber zu verkaufen.

P. Spende, Eisen.

Eine große Grube Pferdedünger abzugeben.

Novella-Brauerei, G. m. b. H., Neuss.

Geld

in jeder Höhe auf 1. Hypothek besorgt schnell

Theod. Roz, Neuss, Josephstraße 95.

Deutsche Nähmaschinen-Industrie

Hildebrandt & Co., G. m. b. H., Düsseldorf, Schadowstraße 67.

Warum werden noch amerikanische Nähmaschinen gekauft?

Nicht deshalb weil sie besser, leistungsfähiger oder dauerhafter sind, wie unsere deutschen Nähmaschinen — sondern weil man durch häufige Besuche der Agenten und grosse Reklame zum Kauf des ausländischen Fabrikates verleitet wird und dabei nicht bedenkt, dass jährlich viele Millionen den Inland entzogen werden und dadurch vielen Tausenden von Arbeitern Arbeit und Verdienst genommen wird.

Wir liefern ebenso gute Nähmaschinen ebenso billig.

Wir liefern gegen Cassa und Ratenzahlungen.

Unsere Maschinen machen alle Arbeiten tadellos.

Unsere Maschinen stopfen Wäsche grossartig.

Unsere Maschinen machen alle Arten von Kunststickerarbeiten, doch kann die Fähigkeit hierzu nicht mitverkauft, sondern sie muss erlernt werden; und wird von einer tüchtigen Kunststickerin der Unterricht hierin unentgeltlich erteilt.

Deshalb kauft keine amerikanischen Nähmaschinen mehr!

Civilstand

der Bürgermeisterei Garzweiler pro Monat August 1902.

Geburten. 31. Juli Franz Wilhelm, S. v. Stellm. Franz Vangen, Jaderath. 4. Aug. Heinrich, S. v. Rottenfaher Johann Sub. Peters, Jaderath. 6. Anna, T. v. Tagelöhner Heiner Abels, Garzweiler. 11. Maria Elisabeth, T. v. Maurer Franz Götz, Garzweiler. 17. Katharina, T. v. Wollwaren, Franz Drosch, Garzweiler.

Sterbefälle. 4. Franz Jos. Sub. Justen, 69 J., Schmied, Jaderath. 7. Josef Dicks, 4 M., Bohnen. 9. Johann Peter Hosen, 76 J., Kaserer, Belmen. 25. Katharina Hamacher, 4 M., Garzweiler.

Heirathen. 1. Joseph Strugholz, Lagerarbeiter und Hausknecht, Köln, und Katharina Gertrud Sieben, Jaderath.

Stellenvermittlung

des Augustinus-Bereichs zur Pflege der kath. Presse.

Alle die Stellenvermittlung betreffenden Ansuchen sind auf der Adresse mit dem Vermerk Stellenvermittlung zu versehen. — Es finden nur solche Anzeigen Verbreitung, die sich auf das Zeitungswesen, den Buchhandel, den Buchdruck und die verwandten Gewerbe beziehen und von Mitgliedern und Theilnehmern des Augustinus-Bereichs eingereicht werden.

Den Stellengefühen ist eine Gebühr von 3 Mark beizulegen, bei Stellenvermittlung das Porto zur Weiterbeförderung, desgleichen das Porto für die Beantwortung jedes ferneren Briefes. Zeugnisse u. nur in Abschrift, keine Originale, da für diese nicht gekaufte wird.

1180. Durchaus erfahrener Redakteur sucht zum 1. Oktober oder später Stellung. Genauer besitzt Kenntnisse in allen vorstehenden Arbeiten der Zeitungsbranche, ist flinker Stenograph und Musketier, flink, gewandt in der Behandlung der politischen, journalistischen wie lokalen Fragen. Derselbe wäre auch bereit, sich mit einzigem Kapital an einem Zeitungsunternehmen zu beteiligen. Off. an General-Sekretär Dr. Weibacher, Rempen (Rhein).

1181. Lokalfeldarbeiter, möglichst Stenograph, flinker Berichterstatter und redigierend, auch mit den Expeditionsarbeiten vertraut, gesucht. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche an General-Sekretär Dr. Weibacher, Rempen (Rhein).

1182. Seit mehreren Jahren dem technischen Betrieb einer mittleren Kaserne, Werk- und Zeitungsbranche mit bestem Erfolge vorstehend, suche ich Stellung als Redakteur, technischer Leiter. Suchender, Anfang 30er, ist vorzüglicher Organisator und Disponent, besitzt auch Routine im Verkehr mit dem Publikum. Referenzen zu Diensten. Offerten an General-Sekretär Dr. Weibacher, Rempen (Rhein).

1183. Junger Kaufmann, mehrere Jahre selbstständiger Buchhalter einer Druckerei mit Zeitungsbetrieb, sucht zum 1. Oktober passende Stellung. Derselbe ist in der einfachen und doppelten Buchführung, in der Aufstellung von Jahresabschlüssen, Kasienführung, Korrespondenz, sowie im gesamten Zeitungswesen und Inseratenwesen vollständig erfahren und besitzt Kenntnisse in der Akquisition sowie in der Kalkulation von Druckarbeiten. Offerten an General-Sekretär Dr. Weibacher, Rempen (Rhein).

1184. Erfahrener Redakteur, der bereits größere Blätter selbstständig leitete, flink, energiegeladener, schneidiger Polemiker, mit nord- und süddeutschen Verhältnissen vertraut, sucht Stellung als leitender oder als Spartenredakteur bei größerem Blatt. Suchender übernimmt eventuell auch kauf- oder buchhalterische den Verlag eines Centralblattes sammt Druckerei. Gute Zeugnisse und beste Referenzen. Offerten an General-Sekretär Dr. Weibacher, Rempen (Rhein).

1185. Seltene günstige Gelegenheit! Eine in flottem Betriebe befindliche Buchdruckerei mit Blattverlag, 27. Jahrgang, ist bei mäßiger Anzahlung jetzt oder später käuflich. Off. an General-Sekretär Dr. Weibacher, Rempen (Rhein).

1186. Eine gute Druckerei-Einrichtung in einer größeren betriebsreichen Stadt des Westens ist zu außerordentlich billigen Preisen zu verkaufen. Offerten an General-Sekretär Dr. Weibacher, Rempen (Rhein).

Für Fabriken!

Zum Aushängen in den Fabrikräumen empfehlen wir

Plakate,

enthaltend

den vorschrittmässigen Auszug der Bestimmungen der

Gewerbe-Ordnung,

betreffend die

Beschäftigung jugendlicher Arbeiter

in den Fabriken, sowie die durch das Gesetz vom 30. Juni 1900 neuerlassenen Bestimmungen.

Preis 30 Pfennig pro Plakat.

Zu erhalten in der

Geschäftsstelle der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Der Bonifatius-Sammelverein

bittet zum Besten seiner

50,000 armen Kinder

um Metallabfälle von Zinn, Zink, Blei, Kupfer, Cigarrenspitzen, Cigarrenbänder, Briefmarken.

Gegen reichen Gotteslohn abzugeben

Kanalstrasse 37, I. Etage.

Kleiner Motorwagen.

2-3igig (Wartburg), wenig gebraucht, vollständig betriebsfertig, zu M. 1050 gegen Baar zu verkaufen.

Offerten u. G. 3. 1 an die Exp.

Nähmaschine, fast neu, umzugsfähig zu verkaufen.

Marienstr. 21, I. Etage.

2 guterh. 40 H. Räder mit Vchse billig zu verk. Glockhammer 16.

Eine Parthie leere Ballen billig abgegeben.

Grefelderstraße 25.

3 Zimmer 1. Etage zu vermieten.

Wo, sagt die Exp.

Patente

Hans Friedrich, Patentanwalt, Ingenieur, Düsseldorf, Kanalstrasse 9, Tel. 751.

Zum Betrieb einer guten franz. Cognac-Marke werden gute

Vertreter

gegen hohe Provision gesucht.

Offerten u. G. 919 an die Annoncen-Exp. D. Schürmann, Düsseldorf.

Angehender Commis

mit schöner Handschrift sucht bei verschiedenen Anstalten per sofort oder später Stellung.

Offerten u. F. S. 35 an die Exp.

Tüchtige Former

für Holz- und Accor-Arbeiten gesucht in Rempen.

Schweißhütte

Preuss & Wenz.

Ein erster Pferdebesitzer mit guten Zeugnissen und ein Junge sofort gesucht.

Ranonienhof bei Neuss.

Feuerzeug-Reparatur sofort gesucht.

W. H. Laurs, Bittgerstr. 5a.

Gebildetes kath. Fräulein, fleißig und erfahren in Küche u. Haushalt, sucht unter bescheidenen Anspr. Stelle in geistl. Haush. Offerten unter A. S. 14 an die Exp. erbeten.

Lehrmädchen

mit guten Zeugnissen, welches gleich verdient. unter günstigen Bedingungen gesucht.

Central-Bazar

Leonhard Cohn,

Niederstraße 61.

Suche

für meine Tochter Lehrstelle in einem Geschäftshause.

Offerten unter M. 375 an die Exp. d. Ztg. erbeten.

Einfaches kath. Dienstmädchen vom Lande (kein Fräulein), welches noch nicht gedient zu haben braucht, findet sofort gute Stelle.

Offerten unter S. 2. 5 an die Exp. d. Ztg. erbeten.

Tüchtiges Mädchen

mit guten Zeugnissen per sofort oder 1. Oktober gesucht.

Frau Joh. Körschen, Kapitelstraße.

Nath. Mädchen, welches alle Hausarbeit versteht, gegen hohen Lohn gesucht.

Mehrgerei Fischermann.

Spielkarten

empfiehlt P. Spolter, Oberstr. 118.

Nach Neuenhausen!

Unserem lieben Vorstehenden

Herrn Lehrer Weinen

nebst seiner Braut

die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche zu ihrer heutigen

Vermählung.

Gewidmet vom Kriegerverein Neuenhausen.

Günstige Gelegenheit!

Wegen anderweitiger Verwerthung des Verkaufslokals sind die noch vorräthigen

Pianos

ganz aussergewöhnlich billig zu verkaufen.

Aug. van Dooren,

Neuss, Canalstrasse 24-26.

Kaffee-Abschlag

nur in Holland.

Holland. Compagnie

für Java-Kaffee-Export, Maastricht A 282, (Holland), versendet Postcolli von 10 Pfund echten, garantirt feinsten, fr. gebrannten

Holland. Java-Kaffee

gegen Nachnahme von M. 9 verzollt franco in's Haus. NB. In Deutschland ist der Ladenpreis für gleiche Qualität mindestens M. 1,40 per Pfund!

Düsseldorfer Stadttheater.

Direction: Heinrich Gottlinger.

Donnerstag den 4. September 1902: Es lebe das Leben. Drama von Sudermann.

Freitag den 5. September 1902: Der Troubadour. Oper von J. Verdi.

Sonntag den 6. September 1902: Die Verführung des Fiesco zu Genua. Trauerspiel von Fr. Schiller.

Zur Einmachzeit!

Garantirt besten

Burgunder Wein-Essig, Salspflaure, Salspflaure-Zucker, Conseruierungssalz, Arrac, Rum, Pergamentpapier, Essig-Essen,

sowie sämtliche Gewürze zum Einmachen in nur reiner, tadelloser Qualität, empfiehlt billigst

Mohren Drogerie

Apotheker Heinrich Rübinger,

Büchel 22, Telefon 249.

Rheumatismus-

und Gicht-Krankheiten theile ich aus Dankbarkeit unentgeltlich mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen grössten Schmerzen sofort Binderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.

Maria Grünauer, Ködlin, München, Bismarckstrasse 11/1 r.

Frische Preiselbeeren

und schöne Blaubeeren zum Einmachen empfiehlt

Wwe. Engelbert Schmitz, Markt.

1/2 Fuder, 1/2 Stückfässer, weissgrün, zu verkaufen.

Königsstraße 11.

10 Mrg. schöner Grummet und 2 1/2 Mrg. Luzernklees zu verkaufen.

Wittwe Reichhöfer.

Fünfhundert Bld. sühes Sen zu verkaufen. Näheres Witterlandstrasse Nr. 120 am Kirchhof.

Sandwichen,

solbigezogene, diesjährige Ernte, per Centner 30 M., hat abzugeben

W. Zohren,

Mansarhof bei Neuss.

Schöner Stoppelklee

zu verkaufen.

Zehnweihenhof.

Astrachan-Caviar

frisch eingetroffen.

Ferner habe wieder Vorrath von 7. Münsterkäse, Camembert-Alpenrasmkäse, Schiokäse, Romadour etc. etc. billig.

Franz Wald Nachfolger,

Grefelderstr. 51. Telefon Nr. 286.

Lebensreicher großer Schellfisch, Rastlau, neuen gewäss. Stöckfisch, Tüfing und Laderban, Radschellen, frische große Seemuscheln billig.

Joh. Mertens, Jollstraße.

Empfehle lebensreichen Schellfisch, Rastlau, Seehäut, Rothungen, Schollen und täglich frische Seemuscheln billig.

Büchhandlung Fr. Walas, Niederstr. 17, Telefon 274.

Gemahlene Dalli-Seife

Unserzählich für Wäsche u. Hausputz.

Niederrheinische Kreditanstalt,

Komm.-Ges. a. Aktien,

Peters & Co.,

Telefon Nr. 117. NEUSS, Niederstrasse 56.

Vollgezeichnetes Kommanditkapital: **Mk. 21 Millionen.**

Reserven: **Mk. 4 Millionen.**

Coulanteste, prompteste Besorgung aller banklichen Geschäfte!

Eröffnung laufender Rechnungen und Check-Conti.

Annahme von Sparsparlagen, welche je nach Kündigungsfrist verzinst werden.

An- und Verkauf von Werthpapieren.

Kostenlose Einlösung sämtlicher Coupons und Dividendenscheine.

Controlle der Anleihen.

Annahme von Depots in Werthpapieren und Dokumenten zur Aufbewahrung und Verwaltung.

Feuer- und diebstahlversicherer Panzer-Safes-Schrank und Treue-Anlage.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kauftätigsten Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. * * * Expedition: Neuß, Niederstraße. * * *

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Redaktion: Joseph Grunau

Nr. 347. (Zweites Blatt.)

Donnerstag, 4. September 1902. (Zda, Jrmg., Rosalia.)

29. Jahrgang.



Ein Monats-Abonnement auf die Neuß-Grevenbroicher

Zeitung

pro

September

kostet in der Stadt Neuß nur

60 Pfg.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die bereits erschienenen Nummern nachgeliefert.

Es ladet zum Abonnement freundlichst ein

Verlag und Redaktion

der
Neuß-Grevenbroicher Zeitung.



Religiöser und politischer Katholicismus.

(Rede des Prof. Dr. Esser-Bonn, gehalten in der Schlußversammlung des Mannheimer Katholikentages.)

(Schluß.)

Die volle Selbständigkeit der Religion und die volle Souveränität und Autorität der göttlichen Offenbarung erfährt der Katholik in der Kirche als der von Christus gestifteten Heilsanstalt mit selbständiger Verfassung und eigenen Rechten, die ihr von ihrem königlichen Haupte gegeben worden sind für ihre Weltmission. In seiner wiegenannten Schrift: Wesen des Christentums hat Synard als großartige Leistung der Kirche gerühmt, daß sie den Gedanken der Selbständigkeit der Religion machtvoll aufrecht gehalten hat gegenüber den Bestrebungen der Staatsomnipotenz auf geistigem Gebiete. „Daß die Religion und das mit ihr verbundene Sittliche ein selbständiges Gebiet hat und es sich nicht rauben läßt, das verdanken wir vornehmlich der römischen Kirche“. Nun, das will und leistet die Kirche bis auf den heutigen Tag. Wenn Synard die Anerkennung dieser großen Thatfache mit der Auflage verbindet: diese Kirche, die solches geleistet und noch immer leistet, sei ein verweltlichtes Reich, das durch äußere Machtmittel der Politik und einer verschlagenen Diplomatie sich durchsetze und zusammengehalten werde, so versteht man sofort, weshalb nicht, wie die Kirche das als höchste Verdienst der Religion bei abendländischen Völkern erhalten konnte, was sie selber nicht besitzen soll. Wenn irgend eine Gesellschaft, dann ist die Kirche eine sittliche Macht; sie würde in demselben Augenblicke zusammenbrechen, in welchem sie ihren Kindern nicht mehr die Ueberzeugung ihres göttlichen Charakters und ihrer göttlichen Sendung einpflanzen könnte. Und wie oft sind im Laufe der Jahrhunderte die rohen Mittel der Macht wie die feine gepöppelten der Politik an nichts anderem eblendlicher zu Schanden geworden als an der Ueberzeugungstreue der Katholiken. Den immer und immer wieder, ja bis zum Ueberdruß wiederholten Vorwurf aber, vor den Augen der Katholiken stets stets, oder wenigstens im tiefsten Hintergrunde ihrer Pläne liege als letztes und höchstes Ideal die Verwirklichung eines theokratischen Weltstaates, einer päpstlichen Universalmonarchie, können wir nur als Beweis dafür ansehen, wie stark die Vorurteile sind, und mit wie geringem inneren Verständnis die Kritiker uns gegenüberstehen. Von einem solchen Phantom sind wir ebenso weit entfernt, als wir auch davon entfernt sind, den Schatten eines Hegel herauszubekommen und seinem Staat als dem auf Erden präfigierten Gott unsere Opfer darzubringen. Die Katholiken betonen mit ihrem Papste: Jede dieser Gewalten, die kirchliche wie die staatliche, ist in ihrer Art die höchste, jede hat ihre Grenzen, welche ihre Natur und ihr unmittelbarer Gegenstand gezogen haben, so daß eine jede wie von einem Kreise umschlossen ist, in der sie sich selbständig bewegt. Und wir sagen mit unserem großen Götter: Das Heil der Welt ist geknüpft an die scharfe Unterscheidung der beiden Gewalten in Staat und Kirche und an die Verhöhnung beider in einer höheren Ordnung der Dinge. Aus der Verhöhnung beider Gewalten, die es beide mit denselben Menschen zu tun haben und aus dem Ineinandergreifen der beiderseitigen Rechte entsteht das, was man Kirchenpolitik nennt. Der Katholik, der mit frommem Glauben und inniger Liebe an seiner Kirche hängt, liebt auch die Freiheit der Kirche, weil diese nur dann ihre hohe Aufgabe vollbringen und ihre Segensmacht betätigen kann, wenn sie sich der Freiheit erfreut. Wenn die Politik den verhängnisvollen Weg einschlägt, daß sie durch einseitige staatliche Geseßgebung der Kirche das nehmen oder schmälern will, was durch Staatsgrundgesetz und durch kirchliche Verordnungen ihr garantiert ist, dann verteidigt der Katholik das göttliche und historische Recht der Kirche. Ob wir nun jene Entwicklung des modernen Staatslebens, nach welcher über die vitalsten Rechte und Interessen der Kirche in den Parlamenten debattiert und entschieden wird, loben oder tadeln, wir stehen mit beiden Füßen in der Wirklichkeit, und wie raub diese Wirklichkeit sich gestalten kann, das haben wir an eigenen Leiden erfahren. Es ist ein Recht und eine Pflicht, ja eine Ehrensache des katholischen Volkes, daß es durch seine Grundsätze die Kirche verteidigt und schützt mit aller Macht und mit allem Ernst da, wo sie angegriffen wird.

gunststreue der Katholiken. Den immer und immer wieder, ja bis zum Ueberdruß wiederholten Vorwurf aber, vor den Augen der Katholiken stets stets, oder wenigstens im tiefsten Hintergrunde ihrer Pläne liege als letztes und höchstes Ideal die Verwirklichung eines theokratischen Weltstaates, einer päpstlichen Universalmonarchie, können wir nur als Beweis dafür ansehen, wie stark die Vorurteile sind, und mit wie geringem inneren Verständnis die Kritiker uns gegenüberstehen. Von einem solchen Phantom sind wir ebenso weit entfernt, als wir auch davon entfernt sind, den Schatten eines Hegel herauszubekommen und seinem Staat als dem auf Erden präfigierten Gott unsere Opfer darzubringen. Die Katholiken betonen mit ihrem Papste: Jede dieser Gewalten, die kirchliche wie die staatliche, ist in ihrer Art die höchste, jede hat ihre Grenzen, welche ihre Natur und ihr unmittelbarer Gegenstand gezogen haben, so daß eine jede wie von einem Kreise umschlossen ist, in der sie sich selbständig bewegt. Und wir sagen mit unserem großen Götter: Das Heil der Welt ist geknüpft an die scharfe Unterscheidung der beiden Gewalten in Staat und Kirche und an die Verhöhnung beider in einer höheren Ordnung der Dinge. Aus der Verhöhnung beider Gewalten, die es beide mit denselben Menschen zu tun haben und aus dem Ineinandergreifen der beiderseitigen Rechte entsteht das, was man Kirchenpolitik nennt. Der Katholik, der mit frommem Glauben und inniger Liebe an seiner Kirche hängt, liebt auch die Freiheit der Kirche, weil diese nur dann ihre hohe Aufgabe vollbringen und ihre Segensmacht betätigen kann, wenn sie sich der Freiheit erfreut. Wenn die Politik den verhängnisvollen Weg einschlägt, daß sie durch einseitige staatliche Geseßgebung der Kirche das nehmen oder schmälern will, was durch Staatsgrundgesetz und durch kirchliche Verordnungen ihr garantiert ist, dann verteidigt der Katholik das göttliche und historische Recht der Kirche. Ob wir nun jene Entwicklung des modernen Staatslebens, nach welcher über die vitalsten Rechte und Interessen der Kirche in den Parlamenten debattiert und entschieden wird, loben oder tadeln, wir stehen mit beiden Füßen in der Wirklichkeit, und wie raub diese Wirklichkeit sich gestalten kann, das haben wir an eigenen Leiden erfahren. Es ist ein Recht und eine Pflicht, ja eine Ehrensache des katholischen Volkes, daß es durch seine Grundsätze die Kirche verteidigt und schützt mit aller Macht und mit allem Ernst da, wo sie angegriffen wird.

Damit glaube ich das Schlagwort: Religiöser Katholicismus, nicht politischer Katholicismus auf seinen Werth zurückzuführen und den Worten ihre Bedeutung geben zu haben. Sicherlich sind diejenigen Aufgaben, welche man kurzweg die politischen nennen kann und die dahin zielen, die Beseitigung und Wirtung des katholischen Volkstheismus an den Zwecken des Staatslebens im Interesse des Gesamtwohl bei voller religiöser und politischer Gleichberechtigung zu manifestieren, nicht die einzigen, welche die Katholiken zu erfüllen haben. In einer mächtig emporkommenden, aber auch von tiefen Gegenständen zersetzten Zeit müssen die reichen im katholischen Volkstheismus liegenden Kräfte nach machtvoller Entfaltung drängen. Dies kann aber nicht geschehen durch pessimistisches Zurückgehen vom Schaulplatz der Welt- und Kulturarbeit, sondern durch eine verständnisvolle und energiegelante Mitwirkung an den Fragen des öffentlichen Lebens in all den Sphären, welche den Geist unserer Zeit mächtig beeinflussen. Pausen hat in seiner Philosophie militäns unserer Zeit die Signatur gegeben: Glaube an die Macht; Unglaube an die Ideen. Der moderne Kulturbegriff will darin seine Auszeichnung finden, daß er alle zur vollen Kraftentfaltung allein liegt der Werth der Leistungen, sondern vor allem auch in der Richtung, welche sie nimmt. Diese Richtung geben uns unsere Ideale. Wir glauben an die Ideen und an die Macht derselben; weil wir an die Wahrheit glauben, weil wir an Gott glauben, das Ideal aller Ideale. Eine göttliche Religion, die ihrer selbst sicher ist, steht den erweiterten Problemen des menschlichen Wissens und Lebens nicht veragt oder mißgünstig entgegen, sondern in der Höhe der Aufgaben wird sie nur einen Sporn zu höherer Kraftentfaltung erblicken. Die katholische Weltanschauung, natürliches und Uebernatürliches, Wissen und Glauben, Verstand und Frömmigkeit in vollster Harmonie erfassend, ist von solcher Einheit und Spannweite, daß sie jedem Streben einen gottgeweihten Grund und einen gottgeweihten Zweck zu geben weiß. Wir schätzen hoch jene unsichtbare und tiefgreifende Wirkung, welche das innere Leben der Frömmigkeit schafft, aber wir

verlangen auch, daß das innere Glaubensleben je nach der Stellung und der Lebensaufgabe sich auswirke und ausstrahle in unverdrossener, von den Glaubensmotiven getragener und dirigierter Arbeit. Wir beten zu Gott, daß er schütze Kirche und Staat; aber dieser Gott verlangt neben dem ora das labora, und wir appellieren nicht an einen Deus ex machina. Das stolze Wort, daß der sterbende römische Kaiser Severus seinen Soldaten zurief: laboramus, mirumollen arbeiten, ist uns von einer unselbstischen Macht zugerufen, und als deutsche Katholiken wollen wir diese Arbeit geltend machen zum Nutzen unseres deutschen Vaterlandes, an dessen Wohlfahrt wir ebenso interessiert sind als unsere protestantischen Mitbürger.

Die letzten Zeitungen aus St. Pierre.

Es wird nicht lange dauern, bis der Untergang von St. Pierre vergessen ist und der Geschichte angehört, wie der Untergang Pompejis und Herculaniums. Aber das Unglück dort in Westindien wird sich in den Geschichtsbüchern der Folgezeit nicht wie das des Altertums nur in einem einzigen, zwar meisterhaften, aber doch rein persönlich aufgefaßten brieflichen Bericht spiegeln. In unserer vielfach verlebten Zeit ist bereits eine Fülle von Berichten des furchtbaren Ereignisses vorhanden. Aber was bisher veröffentlicht wurde, war größtenteils von außerhalb St. Pierre verfaßt, denn alle Aufzeichnungen innerhalb der untergegangenen Stadt sind natürlich verbrannt, auch die Zeitungen, die dort in den Schredentagen erschienen. Glücklicherweise hat aber, wie sich jetzt herausstellt, der Marinaplan der „Dixie“, Rev. Mac Grail, die vollständigen Nummern der letzten Woche der Zeitung „Les Colonies“ gerettet, die er unter dem Einpaßpapier hier und da in der Umgebung von St. Pierre zusammengekauft hat.

Es berührt uns eigentümlich, wenn wir aus dem Inhalt dieser in mehreren Blättern veröffentlichten Zeitung sehen, wie bis zuletzt und obgleich die Montagne Pelée schon seit dem 25. April untrügliche Zeichen von Tätigkeit gab, die Gefahr vollständig verkannt wurde. Eine Woche vor dem Untergange bildete eine kurze Kette den einzigen Hinweis auf die vulkanischen Störungen, während das ganze Interesse des Volkes durch die Deputiertenwahl der französischen Kammer in Anspruch genommen wurde. Eine Wahl war bereits vorüber, am 11. Mai sollte die zweite Wahl stattfinden oder vielmehr, sie sollte nicht mehr stattfinden. Die Notiz lautet: „Donnerstag, 1. Mai. Viele Personen in St. Pierre beständig, daß sie vorgestern zwischen 3 und 5 Uhr Nachmittags verschiedene Erderschütterungen wahrgenommen hätten.“ Noch auffälliger ist es, daß in der Freitag-Ausgabe keinerlei Mitteilung über den Aschenregen sich findet, der Pecher zu erschreckte. Nur der Rauchwolke ist gedacht, und zur Beseitigung an einem Ausfluge nach dem Krater wird aufgefordert. Der Ausfluge fand aber nicht statt. Die Zeitung bemerkt nämlich in der Nummer vom 3. Mai: „Der Ausfluge, der für morgen Vormittag vorbereitet war, wird nicht stattfinden, da der Krater durchaus unzugänglich ist. Diejenigen, welche sich beteiligen wollten, werden später benachrichtigt werden, wenn der ursprüngliche Plan ausführbar erscheint.“ Erst in dem nachfolgenden „Hep-Pet“ unterzeichneten Bericht, den die Zeitung am Sonntag zum Abdruck bringt, findet sich der charakteristische Satz von dem Verfehen „eines wirklichen und ernsthaften Ausbruches“. Es heißt hier: „Gestern wurde den Bewohnern von St. Pierre wieder das gewaltige Schauspiel zu Theil, das der Anblick eines rauchenden Vulkans bietet. Es scheint, als ob viele Anzeichen uns hätten davon überzeugen müssen, daß die Pelée sich in dem Stadium wirklichen ernsthaften Ausbruches befand. Donnerstag Abend bedrohte uns die Riviere Planché, die schwarze Schlammfluten dahinschwärmte, mit Ueberflutung. Es kamen leichte Erderschütterungen vor. Auch wurden Detonationen vernommen von Steinen, welche der Krater ausstieß. Der Wind wehte von Ost-Nord-Ost. Die Bewohner von Grande Savane, von Mont Guirlande, von Pecher, von Grande Case und von Ande Ceron sind seit 8 Uhr Morgens in schwarzen Rauch und Aschenregen eingehüllt. Sie raffen ihr Hab und Gut zusammen und machten sich nach dem Marktflecken St. Philomene und Pecher auf. Um 2 Uhr Nachmittags war der Rauch so dicht, daß es so dunkel wurde, wie es in der Nacht ist, und Licht angezündet werden mußte. Um 7 Uhr Abends begann der Wind von Norden zu blasen und die ausgeworfenen Massen nahmen

die Richtung nach der Stadt. Die Bewohner von Sur-le-Morne waren die ersten, die Haus und Hof verließen, und in die Stadt flohen. Um 10 Uhr hatte die Asche Pavillot und St. Martin erreicht. Da die Bewohner beider Ortschaften in tiefem Schlafe lagen, hatten sie nichts bemerkt. Päßlich um 1/2 1 Uhr durch das Gebrüll der Aschen, die Detonation des Vulkans, die Asche, die ihre Klammern erhellten, und das fortwährende donnerartige Grollen aufgeweckt, wurden die Leute von Pavillot, St. Martin und Riviere Planché von Furcht ergriffen und verließen Alles. Ein Aschenregen fiel über die Stadt. Ein weißlicher Ueberzug, ungefähr 3 Centimeter hoch, bedeckte die Straßen, die Dächer der Häuser und die Bäume der öffentlichen Plätze. Um 1/2 3 Uhr änderte sich der Wind. Da er nun von Osten blies, schien er neues Unglück für die Bewohner der Höhe von Pecher, St. Philomene, Grande Case und Ande Ceron zu prophezeien.“ Ueber den Ausbruch der Pelée in der vorhergehenden Nacht bringt sodann dieselbe Nummer der Zeitung noch unter der Ueberschrift: „Der Ausbruch von gestern Nacht“ einen Bericht.

Der Zeitungsbericht vom 4. Mai schildert die Lage in St. Pierre: „Die Läden, die ihre Thüren halb geöffnet hatten, sind nun fest geschlossen. Die Stadt ist sehr niedergedrückt. Der Gouverneur und der Oberst kommen mit der „Ruhis“ um 9 Uhr 10 Min. an und fahren sofort nach Pecher weiter. Herr Moutet stellt die Infanterieabteilung unserer Stadt zur Verfügung der Leute aus Pecher. Für die Geschädigten, deren Zahl groß zu sein scheint, wird in geeigneter Weise gesorgt werden. Die Verwunden, das Gebiet südlich der Montagne Pelée zu erreichen, sind vergeblich. Die Pferde sträuben sich, weiter zu gehen. Vor allem ist jede Spur von Regen verschwunden. Die Besitzer der größeren Niederlassungen der Umgebung brechen auf und kommen nach St. Pierre. Ein schreckliches Donnergetöse wird gehört. Vergangene Nacht öffnete Vere Mary die Kirche. Eine große Volksmenge versammelte sich eiligst und empfing die hl. Kommunion. Die See ist schwarz. Die Flüsse sind voll von schlammigem Wasser, wie zur Zeit der großen Ueberflutungen. Wenn die Asche das Gras bedeckt und verbrennt, was soll dann mit dem Vieh werden? Diesen Morgen war der Markt voll von eifrigen Hausvätern, die das wenige Gemüße, das vom Lande heringebracht war, einhandeln. Es wird schwierig werden, das Volk in diesen Tagen mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Gegen 10 einviertel Uhr verfinsterte sich der Himmel von Neuem. Die Ausläuter gehen durch die Straßen und läuten die Sprengglocke. Die Kanäle der Stadt sind voll von schlammigem Wasser und dies wird über die Straßen gesprengt. Welche Menae Gement geht da verloren!“ rufen die Baumeister aus. Die Schüler des Gymnasiums, des Pensionats und der Volksschule haben frei bekommen. In Grande Savane sind 40 Centimeter Asche gefallen. Vögel liegen auf der Erde. Die Leute eilen verfort nach Pecher. Thiere sterben vor Hunger.“

In der nächsten Ausgabe von Montag, den 5. Mai, ist auf der Vorderseite des Blattes wieder von den Wahlfagen die Rede. Erst am Schluß der Seite beginnt die Beschreibung der wachstüm brennenden Frage, um dann so ziemlich den Rest des Blattes zu füllen. Es heißt darin Montag, den 5. Mai. Um 6 1/2 Uhr Sonnabend Abend versuchten die Ausflügler von Fort de France Pecher zu erreichen, und zwar auf dem „Tepas“, einem kleinen Dampfboot, das als Fähre zwischen St. Pierre und Fort de France hin und her geht, um das Schauspiel so nahe als möglich zu haben. Der Aschennebel war so dick, daß die Küstenlinie unkenntlich war. Die Verbindung zu Lande war nicht leichter. Viele Ausflügler, die zu Fuß und zu Pferde vorwärts zu bringen verfrucht hatten, waren genötigt, umzukehren. Um 3 Uhr Nachmittags hörte die Verbindung zwischen den Zollstationen von St. Pierre und Pecher auf. Etwa um 7 Uhr Abends begann der Aschenregen auf Neu. Jedermann in dieser Gegend verbrachte die Nacht in Todesangst. Mit Tagesanbruch begann der Auszug. . . Heute Morgen waren die Flüsse, die nahe an der Stadt vorbeifließen, und auf dem Südhänge der Pelée entspringen, schwärzlich, sie überfluteten ihre Ufer. Man glaubt, daß dieser Wasserüberfluß von dem Krater ausgeht, in welcher mit der See eine Art Syphon bildet. Die weißen Läden in St. Pierre waren diesen Morgen offen, aber die Stadt bot noch nicht ihren gewöhnlichen Anblick. Ueberall ist Unbehaglichkeit und eine gewisse Besorgnis fühlbar.“ Weiter bringt das Blatt eine Beschreibung der Unterflutungen, die in St. Pierre für die Geschädigten veranfaßt war.

den sind, beschreibt die „Unannehmlichkeit der Praterische“ und bringt dann folgenden Artikel: „Werden wir ein Erdbeben bekommen? Es ist nicht wahrscheinlich. Es wäre vielleicht einige Gefahr für Erdbeben vorhanden, wenn ein Lavaausbruch stattfände. Beim Ausfließen könnte die Lava gerinnen und den natürlichen Ausgange, durch welchen die Asche frei heraustritt, verstopfen. Sollte dieser Fall eintreten, so würde die Asche vielleicht mit solcher Festigkeit ausgeflogen werden, daß dadurch erdbebenartige Stöße hervorgerufen würden. Doch glauben sachverständige Männer, daß wir im Falle eines Lavaausbruches nichts zu befürchten hätten, da es unwahrscheinlich sei, daß die Lava in der kurzen Zeit, in welcher der Krater in Thätigkeit ist, gerinnen sollte.“

Einige weitere Nachrichten des Blattes enthalten Beschreibungen von Einzelheiten. Die Nummer schließt mit folgenden „Kabelmeldungen“: „Sant Pierre, Martinique, 5 Uhr. Der Ausbruch der Peler scheint heute Morgen in einen Zustand der Ruhe übergegangen zu sein. Asche fällt noch immer in Pecheur und an anderen Orten windwärts von den Kratern. Drei Zehntel Millimeter Asche sind während der Nacht in St. Pierre gefallen, was eine Gesamtmenge von 4 Millimeter für diese Stadt ergibt. 5 Centimeter sind im Marktviertel Pecheur gefallen, 25–30 Centimeter auf den mittleren Abhängen des Berges zwischen St. Pierre und Pecheur. Das Land ist verlassen wegen des vollständigen Mangels an Speise und Trank. Thiere sterben vor Hunger und Durst. Asche brechen von den Bäumen unter der Last des Aschenüberflusses. Letzte Nacht traten die Erscheinungen des Ausbruchs mit erneuter Festigkeit auf, verbunden mit starken Entladungen der atmosphärischen Elektrizität, Donner, Winden und Feuerstrahlen. Aschenwolken gingen während der Nacht über Macouba nieder. Eher hören wir, daß die Asche Wolken außerordentlich steigt und die Guerin-Werke bedroht.“ Letzte Nachrichten: „Um 12.55 Uhr. Die See lag sich etwa 100 Meter von der Küste zurück und stürzte sich dann auf den Strand. Die Aufregung ist außerordentlich. Tausende rennen nach dem Dorfe Pecheur. Die Luft ist erfüllt von dem Geräusch der Frauen und Kinder. Die Kaufleute werden in aller Eile geschlossen. Der „Tropas“ und einige Schiffe strandeten an der Küste, aber der Dampfer konnte sich wieder frei machen. Ein starker Südwestwind bläst. Allgemeine Befürzung herrscht. Die Guerin-Fabrik ist von der See weggepöbelt worden. Offenbar sind das Folgen“ eines erdbebenartigen Vorkommnisses. 1.45 Uhr: Das

Guerin-Hüttenwerk soll zerstört sein. Viele Todesfälle werden gemeldet.“

Landwirtschaftliches.

LKR. Von der Provinzial-Thierschau zu Düsseldorf. Für die mit der Bahn zur Provinzial-Thierschau zu entsendenden Thiere empfiehlt es sich, als Ernährung Oberkassell bei Düsseldorf zu wählen. Die Beförderung der in Kässen zur Ausstellung entlassenen Thiere sowie von Futter und sonstigen Gegenständen vom Güterbahnhof Oberkassell nach dem Ausstellungsorte hat der bahnamtliche Expedient P. Kasten zu Oberkassell bei Düsseldorf übernommen. Der vereinbarte Preis für eine ganze Fahrt beträgt 2 Mk. Es wird sich empfehlen, bei größeren Transporten den genannten Expedienten vorher zu benachrichtigen.

Die Einläge, Wäcker- und Aussteller-Karten für die Provinzial-Thierschau sind den Herren Lokalabteilungsleitern zur Verteilung an die Aussteller zugelandet und werden inzwischen allen Ausstellern zugewandt.

Wir erinnern nochmals daran, daß die Theilnahme an dem am 12. September, Nachmittags 2 Uhr, im Restaurant Rheinlust zu Oberkassell stattfindenden Eröffnungsfest sowie an dem am 13. September, Abends 8 Uhr, im Haupt-Weinrestaurant der Industrie- und Gewerbaustellung stattfindenden Preisrichteressen vorher d. h. möglichst bald der Landwirtschaftskammer in Bonn mitzuteilen ist.

LKR. Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche. Bei dem günstigen Stande der Maul- und Klauenseuche erscheint der gegenwärtige Zeitpunkt geeignet, auf eine vollständige Tilgung der Seuche hinzuwirken. Insbesondere ist es geboten, der weiteren Verbreitung des Ansteckungsstoffes von den hier und da noch vorkommenden sporadischen Seuchenausbrüchen aus durch schnelle und kraftvolle Maßnahmen entgegenzutreten. Dementsprechend ist auf Grund einer allgemeinen Verfügung des Landwirtschaftsministers ein energischer Kampf gegen die Seuche eingeleitet worden.

Die schnelle und sichere Bekämpfung der Seuche ist nur möglich, wenn die Anzeigen von jedem Seuchenausbruche oder dem Verdachte eines solchen der Polizeibehörde sofort nach dem Auftreten der ersten Krankheitserscheinungen ohne jeden Verzug erstattet werden. Die Viehbesitzer werden auf diese Verpflichtung nachdrücklich aufmerksam gemacht. Bei der großen Bedeutung, welche die Maul- und Klauenseuche selbst für die Landwirtschaft wie für die gesamte Volkswirtschaft gewonnen hat, ist alles aufzubieten, um sie endlich zu beseitigen. Wer die Anzeigepflicht nicht erfüllt, setzt sich hohen Geld- oder Haftstrafen aus.

Obst- und Gartenbau.

* Baumwuchs in vorzüglicher Qualität soll nach folgender Vorschrift erhalten werden: 360 Theile gelbes Wachs, 1250 Theile Fichtenharz, 180 Theile Talg und 120 Theile Terpentin werden geschmolzen und hierauf in Formen gegossen und ausgekühlt.

* Vom Gießen der Erbsenbeete im Sommer. Dasselbe ist möglichst zu unterlassen oder nur im Notfall anzuwenden, indem solches zur unrichtigen Zeit angewandt, leicht Schimmel erzeugt.

* Zum Pflanzen des Schnittlauchs im Sommer. Anfang bis Mitte September ist eine günstige Zeit zum Anpflanzen und Zerteilen des Schnittlauchs. Beim Zerteilen ist darauf zu sehen, daß man die Büsche nicht zu sehr theilt, so wenigstens im Sommer, während man es im Frühjahr in dieser Hinsicht weniger genau zu nehmen braucht. Auch kann man Schnittlauch gleichzeitig in Töpfe pflanzen, um ihn im Winter im Glashaufe, Mistbeete oder Zimmer zu treiben.

Gemeinnütziges.

* Hart gewordene Gummigegenstände zu erweichen. Als Grundbedingung um ein Hartwerden des Gummis überhaupt möglichst hintanzuhalten, hänge oder lege man die betreffenden Stücke besonders im Winter an nicht zu kalte Orte, denn die Kälte macht denselben in erste Linie hart, und brüchig. Hat man dies aber trotzdem einmal übersehen oder ist der Gummi in Folge schlechter Qualität hart geworden, so erweiche man denselben durch Einlegen in Salzwasser. Für einen Gummimantel empfiehlt sich überhaupt ein öfteres Abwaschen mit dieser Flüssigkeit.

Vermischtes.

* Der Schatz von Persien hat bei Eintritt seiner Europareise 10 Millionen Francs mit sich genommen; aber in Paris hat er bereits „pumpen“ müssen.

* Folgende Flohgeschichte wird der „New-Yorker Staatsztg.“ aus Pittsburg gemeldet: Postmeister Grier von Allegheny hat den Leiter des Eisenbahn-Postdienstes in New-York, W. J. Bradley, tele-

graphisch gebeten, die sofortige Beförderung eines Postbeamten zu veranlassen, der sich den Scherz gemacht hatte, einen fest verschlossenen Postfach nach Allegheny aufzugeben, welchem, als man ihn dort öffnete, Tausende von — Frühen entküpften, die blutdürstig über die dortigen Postbeamten (zum großen Theil dem weiblichen Geschlechte angehörend) herfielen.

* Soll man zum Essen trinken? Die Lehre, die in das alte Sprichwort: „Es ist, trink ich nicht“ zusammengefaßt ist, findet bei vielen Leuten Glauben, aber Dr. Osvald weist darauf hin, daß dieser Glaube ein Aberglaube ist. Ein gesunder Mensch, beschaupelt dieser Hygieniker, kann unmöglich eine gute Mahlzeit von heißen und theilweise fetten Speisen zu sich nehmen, ohne ein wirkliches oder natürliches Bedürfnis nach einem kühlenden Lösungsmittel zu empfinden, das sich bei einem längeren Diner geradezu bis zum Unbehagen steigern kann. Die angeblich gesundheitsgemäße Regel oder sagt, dieser Reiz sei ein falscher und dürfte nicht befriedigt werden, wobei durch den Genuß eines geistigen Getränks noch auch durch den von Wasser. Als Beweis für dieses Gesetz wird hauptsächlich die Behauptung ins Feld geführt, daß die Einführung von kaltem Wasser die Eingeweide in den geöffneten Speisen zum Gerinnen bringe und damit die Arbeit der Verdauungsorgane erschwere. Dieser Beweis ist jedoch auf der Schwäche, daß er eben selbst noch bewiesen werden mußte. Es gibt erfahrene Leute, die im Gegentheil dafür eintreten, daß unsere Speisen im Allgemeinen noch zu fett sind, und außerdem ein kaltes Getränk durch die Körperwärme sehr schnell auf eine richtige Temperatur gebracht wird, endlich, daß der Magen ohne Zufuhr von Flüssigkeit beim Essen unter einem Uebermaß von Wärme und einem Mangel an Feuchtigkeit leiden muß. Erhält er diese Feuchtigkeit nicht von außen her, so entzieht er sie anderen Körpertheilen, wo sie gerade weniger gebraucht wird, und die Folge davon ist das Unbehagen, wenn man ist, ohne zu trinken.

„Henneberg-Seide“ schlicht nicht!

Wacht nicht wie Watte auseinander! — in schwarz, weiß und farbig für Frauen und — von 95 Pf. bis 18.65 p. Meter. Absolut kein Zoll zu zahlen! da die postfreie Zufuhr der Stoffe durch meine Seidenfabrik am deutschen Grenzgebiet erfolgt. — Nur echt, wenn direkt von mir bezogen! Muster umgehend. G. Henneberg, Seidenfabrikant (R. u. K. Hoflieg.) Zürich.

Bekanntmachung,

betreffend

die Beschädigung der Telegraphen- u. Fernsprechanlagen.

Die Reichs-Telegraphen- und Fernsprechanlagen sind oft vorfälligen oder fahrlässigen Beschädigungen, namentlich durch Verkrümmung von Isolatoren mittelst Steinwürfe, durch das Auflassen von Papierdrachen in der Nähe der Anlagen, durch Anfahren von Telegraphenstangen und so weiter ausgesetzt. Da hierdurch die Benutzung der Anlagen gehindert oder gestört wird, so wird auf die einschlägigen Vorschriften des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich aufmerksam gemacht. Demjenigen, der die Thäter vorfälliger oder fahrlässiger Beschädigungen derart ermittelt und zur Anzeige bringt, daß sie zum Erlaß oder zur Befragung herangezogen werden können, werden im Einzelfalle Belohnungen bis zu fünfzehn Mark aus der Postkasse gewährt. Die Belohnungen werden auch dann bewilligt, wenn die Schuldigen wegen jugendlichen Alters oder aus sonstigen Gründen nicht haben bestraft werden können, sowie, wenn die Beschädigung noch nicht wirklich ausgeführt, sondern durch rechtzeitiges Einschreiten verhindert worden ist, der gegen die Telegraphenanlage geübte Unfug aber soweit feststeht, daß die Befragung der Schuldigen erfolgen kann. Die einschlägigen Bestimmungen des Strafgesetzbuches lauten nach dem Gesetze vom 13. Mai 1891: § 317.

Wer vorfälligen und rechtswidrigen den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanlage dadurch verhindert oder gefährdet, daß er Thiele oder Zubehörungen derselben beschädigt oder Veränderungen daran vornimmt, wird mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft.

§ 318.

Wer fahrlässiger Weise durch eine der vorbezeichneten Handlungen den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanlage verhindert oder gefährdet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu neunhundert Mark bestraft.

§ 318a.

Unter Telegraphenanlagen im Sinne der §§ 317 und 318 sind Fernsprechanlagen mitbegriffen.

Düsseldorf, 26. Juli 1902.

Kaiserliche Ober-Post-Direction.
Großkopf.

Düsseldorfer Bank

vorm. Düsseldorf Volksbank

Zweiganstalt Neuss

Markt 12

empfiehlt sich zur Besorgung aller Effekten, Bank- und Wechselgeschäfte.

Spareinlagen

werden in jeder Höhe angenommen und

je nach der Kündigungsfrist

verzinst.

Die Tresorfächer unserer feuer- und diebstahlsicheren Stahlkammer stehen billigst zur Verfügung.

St. Josephs-Institut,

bischöfliche Erziehungs- und Lehr-Anstalt
zu Dülmen (Belgien).

Gymnasial- und Realklassen bis Untersekunda
ausschließlich.

Abtheilung für Handel und Gewerbe. Unterricht deutsch und
französisch. Umgangssprache französisch. Gründliche Erlernung
der deutschen, französischen und englischen Sprache. Pensionatspreis
400 Mk. Das Wintersemester beginnt am 30. September.

Nähere Auskunft ertheilt

Dr. G. Rener.

**Sämmtliche
Geschäftsdruckfachen,**
wie:
Rechnungen,
Briefbogen,
Memoranden,
Quittungen,
Wechsel,
Geschäftsbücher,
Geschäftskarten,
Visitenkarten,
Postkarten,
Couverts etc. etc.
Liefert in sauberster Ausführung
die Druckerei der
**Neuss-Grevenbroicher
Zeitung.**

Lehrverträge,

den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend, nach dem von der Handwerkskammer zu Düsseldorf entworfenen Muster hat abzugeben zu

5 Pfg. per Stück

die Geschäftsstelle der
Neuss-Grevenbroicher Zeitung,
Niederstrasse Nr. 46–48.

NB. Jeder Meister, welcher einen Lehrling hält, ist verpflichtet, drei solcher Exemplare auszufüllen.

Historischer Verein für den Niederrhein.

Dienstag den 16. September

zu Heinsberg in der Schützenhalle
General-Verammlung.

Anfang 11 1/2 Uhr.

Auch Nichtmitglieder haben Zutritt.

Tages-Ordnung: Geschäftliche Mittheilungen.

Vorträge:

Parterre **Vöckerath:** Ueberblick über die Geschichte des Heinsberger Gebietes. Landgerichtsdirektor **Dr. Schmitz:** Die St. Gangolphskirche in Heinsberg als Bauwerk.

Dr. **Edmund Renard:** Die Grabdenkmäler der St. Gangolphskirche und ihre Herstellung.

Dompfarrer **Schmittgen:** Die alten Ausstattunggegenstände der St. Gangolphskirche.

Nach den Vorträgen findet der Besuch der Kirche und des Rathhauses statt, in dem auch eine Ausstellung von Alterthümern veranstaltet werden soll, event. auch des Burgberges, dann gegen 2 Uhr das gemeinschaftliche Mittagessen (3 Mark) im Hotel Behring.

Der Vorstand.

Dr. **Güßler,** Geh. Justizrath und Professor an der Universität in Bonn, Präsident. **Alex. Schmittgen,** Dompfarrer in Köln, Vizepräsident. **Dr. Alois Meister,** Prof. der Geschichte an der Akademie in Münster, Sekretär. **Dr. J. S. Schrörs,** Professor an der Universität in Bonn, Archivar. **Fri. Theod. Helmten,** Inhaber der Buchhandlung J. und W. Boijer in Köln, Schatzmeister. **Dr. S. Cardauns** in Köln, Dr. **Koersch,** Geh. Justizrath und Professor an der Universität in Bonn, Dr. **J. Hansen,** Professor, Archibildirektor in Köln, gewählte Mitglieder der wissenschaftlichen Commission.

NB. Abfahrt von Köln über Neuss 7.55, in Gladbach 9.12; Umsteigen und Abfahrt 9.32, Ankunft in Linderen 10.20. Abfahrt von Düsseldorf über Neuss 8.38, Ankunft in Linderen 10.20. Abfahrt von Aachen 9.35, Ankunft in Linderen 10.38. Von Linderen nach Heinsberg 10.40 und zurück 5 Uhr erfolgt die Fahrt durch Extrazug zum gewöhnlichen Preise.

Fest- und Namenstags-Geschenke.

Heiligenfiguren, Madonnenlampen, eich. Stch- und Gangkreuze, Gold- und Silberkreuze, Rosenkränze und Glais und alle Sorten Gebetsbücher.

Josef Kösting,

Kresfelderstraße 5.

Getrocknete Biertreber, Melasse-Biertreber und Getreideschlempe

empfiehlt als Specialität billigt

Fernsprecher 1656.

Gustav aus der Funte, Düsseldorf.

Telegramme: Biertreber.